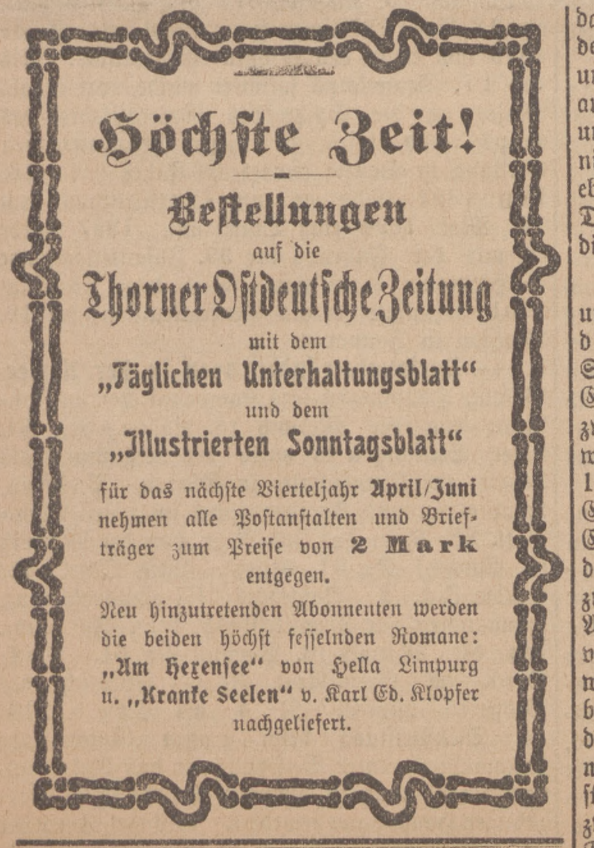
№ 73. Donnerstag, den 27. März 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe. Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.



Landgemeinden über 10000 Einwohner.

Die Novelle zur Landgemeinde-Ordnung für die östlichen Provinzen ist bereits vom Herrenhaus angenommen und an das Abgeordnetenhaus gelangt. Die „Freis. Ztg." bezeichnet diese Novelle, welche sich darauf beschränkt, Landgemeinden unter Umständen die Anstellung besoldeter Schöffen zu gestatten, mit Recht als ein Flickwerk. Diese Neuerung genügt noch in keiner Weise den Bedürfnissen der Kommunalverwaltung in Landgemeinden, der Vororte großer Städte oder industrieller Bezirke. Hier ist einzig und allein die Verleihung der Städte-Ordnung das Richtige. Ebenso wie Städte, die eine Einwohnerzahl von mindestens 25000 Seelen haben und einem Landkreise angehören, das Recht haben, für sich einen Kreisverband (Stadtkreis) zu bilden und zu diesem Behufe aus dem bisherigen Kreisverband auszuscheiden, sollte man Landgemeinden von einer gewissen Einwohnerzahl das Recht geben, die Städteordnung anzunehmen. Zum mindesten müßte dieses Recht eingeräumt werden allen Landgemeinden über 10000 Einwohner.

Die Volkszählung von 1900 hat ergeben, daß nicht weniger als 26 Landgemeinden dieser Art in den Provinzen, für welche die Landgemeindeordnung von 1891 gilt, schon vorhanden sind. Von diesen 26 sind 11 Vororte von Berlin, 14 liegen in den Industriebezirken Schlesiens, in den Revieren von Zabrze, Altwasser, Kattowitz, Beuthen, Waldenburg u. s. w. Außerdem ist Mocker bei Thorn Landgemeinde mit 11047 Einwohnern. Außerhalb der östlichen unter die Landgemeindeordnung von 1891 fallenden Provinzen giebt es noch 47 Landgemeinden mit über 10000 Einwohnern, die fast sämtlich in den Industriebezirken Westfalens, an der Ruhr, an der Saar belegen sind.

Es giebt nach der letzten Volkszählung im Staate Preußen 1266 Städte. Von denselben haben nur 265 über 10000 Einwohner. Mit welchem Recht darf man Landgemeinden über 10000 Einwohner ein Recht vorenthalten, die vier Fünftel der Städte besitzen, die nicht einmal 10000 Einwohner haben. Auch die Zahl der Städte von 5- bis 10000 Einwohnern (208) ist kaum größer als die Zahl der Landgemeinden mit einer solchen Bevölkerung (177).

Während Landgemeinden mit mehr als 10000 Einwohnern das Recht vorenthalten wird, die Städteordnung anzunehmen, haben Städte unter den Städten noch ein höheres Recht, sobald sie eine Einwohnerzahl über 10000 erreicht haben. Sie stehen alsdann nicht mehr unter der Kommunalaufsicht des Landrats und des Kreisausschusses, sondern unter dem Regierungspräsidenten und Bezirksausschuß. In Polizeisachen geht die Beschwerde und die Klage gegen ortspolizeiliche Verfügungen nicht an den Landrat und Kreisausschuß, sondern ebenfalls an die genannten Bezirksinstanzen. Die Städte über 10000 Einwohner bilden, wie die Stadtkreise, ihre eigenen Stadtausschüsse.

Eine sachgemäße Gemeindeverfassung müßte unter den heutigen Verhältnissen überhaupt den Unterschied fallen lassen zwischen Stadt und Land und in Bezug auf die Gestaltung der Verhältnisse nur unterscheiden zwischen großen und kleinen Gemeinden, wie dies schon einmal die Gemeindeordnung vom 11. März 1850 beabsichtigte, indem sie gewisse Gemeinden von mehr oder weniger als 1500 Einwohnern unterschied. Es ist nicht richtig, daß die Städteverfassung den Gemeinden teurer zu stehen kommt, als die Landgemeindeordnung. Allerdings mit einem Vorbehalt. Die Magistratsverfassung ist teurer als eine Gemeinde-Verwaltung, welche nicht auf dem Kollegialsystem beruht. Die Städteordnung von 1853 enthält die Bestimmung, daß nur in Städten, welche nicht mehr als 2500 Einwohner zählen, statt des Magistrats nur ein Bürgermeister mit zwei oder drei Schöffen gewählt werden darf. Der Bürgermeister hat alsdann den Vorsitz in der Stadtverordnetenversammlung mit Stimmrecht zu führen. Es ist nicht ersichtlich, welche Kommunalweisheit die Veranlassung gegeben hat, die Magistratsverfassung derart für obligatorisch zu erklären für alle Orte mit mehr als 2500 Einwohnern.

Die Magistratsverfassung in ihrer größeren Schwerfälligkeit paßt für alle solche Orte nicht, die bei einer raschen Entwickelung mit steigenden Einwohnerzahlen, wie es namentlich in industriellen Orten und Vororten der Städte der Fall ist, eine kräftige und prompte Initiative in der Gemeindeverwaltung erheischen. Wenn man nicht gegenwärtig kurzer Hand auch jene Bestimmung der Städteordnung überhaupt beseitigen will, welche die Magistratsverfassung für alle Städte über 2500 Einwohner obligatorisch macht, so sollte man es doch Landgemeinden mit mehr als 10000 Einwohnern freistellen, die Städteordnung anzunehmen und je nachdem es ihnen rätlich erscheint, entweder die Magistratsverfassung oder die in Titel VIII der Städteordnung von 1853 vorgesehene sogenannte Bürgermeistereiverfassung zu wählen. Das wäre eine gründliche Abhilfe.

Deutsches Reich.

Kaiserreise nach Rußland. Wie die „Deutsche Warte" erfährt, ist bis jetzt als sicher anzunehmen, daß Kaiser Wilhelm sich im Laufe dieses Jahres in Erwiderung des letzten Zarenbesuches in Deutschland nach Rußland begeben wird. Ueber den Termin der Reise, sowie die Dauer derselben ist bisher noch nichts Bestimmtes festgesetzt worden.

Prinzessin Heinrich von Preußen ist zum Besuch des Prinzen Waldemar in Lahmanns Sanatorium in Loschwitz bei Dresden eingetroffen.

Der Kräftezustand des Fürsten zu Reuß ä. L. ist nach der „Greiz. Ztg." zwar erschüttert, er könne sich aber bald bessern. Das Allgemeinbefinden des Fürsten ist anhaltend ein schlechtes; doch ist der Fürst „bis jetzt" nicht bettlägerig und unternimmt zeitweise kleine Ausfahrten.

Aus Anlaß des gestrigen Jahrestages der 200jährigen Zugehörigkeit der Stadt Krefeld zu der Krone Preußen war die Stadt reich beflaggt. Um 12 Uhr mittags fand eine außerordentliche Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums statt, in welcher der Oberbürgermeister Geheimer Regierungsrat Küper die Festrede hielt. Nach derselben wurde folgendes Telegramm an den Kaiser abgesandt: „Zur Feier des Tages, an welchem vor 200 Jahren „Stadt und Herrlichkeit Krefeld" an die Krone Preußen gefallen, bringen Euerer Majestät die in feierlicher Sitzung versammelten Vertreter der Stadt Krefeld ihren ehrerbietigsten Gruß und erneuern voll tiefsten Dankes für alle Segnungen, welche die Stadt Krefeld den preußischen Königen verdankt, das Gelübde tiefster Ergebenheit und unerschütterlicher Treue zu ihrem Könige und dem gesamten Hause Hohenzollern. Wir hoffen, diese Gelübde demnächst vor Euerer Majestät bei dem von Euerer Majestät huldvollst in Aussicht gestellten, von der Bürgerschaft sehnlichst erhofften Besuche persönlich aussprechen zu dürfen. Im Namen der Stadtverordneten: Küper, Memhäuser."

Die Personalverhältnisse der höheren Postbeamten. Das gestern ausgegebene Amtsblatt des Reichs-Postamtes veröffentlicht den nachstehenden Erlaß, der vom 1. April d. J. ab gilt:

Die Postpraktikanten haben nach ihrer etatsmäßigen Anstellung die Amtsbezeichnung „Postpraktikant" weiterzuführen. Nach dem Bestehen der höheren Verwaltungsprüfung für Post und Telegraphie erhalten die Postpraktikanten die Amtsbezeichnung „Ober-Postpraktikant".

Bei den Ober-Postdirektionen werden Hilfsreferenten und bei größeren Verkehrsämtern I. Klasse Ortsaufsichtsbeamte (Inspektoren) angestellt. Die Hilfsreferenten werden zu Postinspektoren, die in Stellen für Ortsaufsichtsbeamte bei Verkehrsämtern etatsmäßig angestellten Beamten entweder zu Postinspektoren oder zu Telegrapheninspektoren ernannt, je nachdem die Anstellung bei einem Postamte oder bei einem Telegraphen- oder Fernsprechamte erfolgt. Die als Hilfsreferenten und als Ortsaufsichtsbeamte etatsmäßig angestellten Postinspektoren und Telegraphen-Inspektoren gehören zur fünften Rangklasse der höheren Provinzialbeamten und haben demgemäß den Wohnungsgeldzuschuß III 2 des Tarifs zu beziehen.

Die als Bezirksaufsichtsbeamte bei den Ober-Postdirektionen etatsmäßig angestellten Postinspektoren erhalten die Amtsbezeichnung „Ober-Postinspektor".

Die Amtsbezeichnungen für die höheren Beamten sind jetzt demnach: Posteleve, Postpraktikant, Ober-Postpraktikant, Postinspektor bezw. Telegrapheninspektor, Ober-Postinspektor, Postrat, Ober-Postrat, Ober-Postdirektor. Der mittleren Laufbahn stehen nunmehr ausschließlich folgende Titel zu: Post- bezw. Telegraphengehilfe, Post- bezw. Telegraphenassistent, Ober-Postassistent, Post- bezw. Telegraphensekretär, Ober-Post- bezw. Ober-Telegraphensekretär, Postkassierer bezw. Telegraphenamtskassierer und Postmeister. Mit den Postreferendaren und Postassessoren ist es also nun endgiltig nichts.

Die Ausführungsbestimmungen zum Fleischbeschaugesetz sollen nach der „Köln. Volksztg." am 1. Januar 1903 in kraft treten, vorausgesetzt, daß sämtliche Einzelstaaten bis dahin mit den erforderlichen Vorbereitungen und Einrichtungen fertig sein werden.

Auf dem Grabe Liebknechts auf dem Berliner Friedhofe Friedrichsfelde wird am ersten Osterfeiertage ein Denkmal enthüllt werden. Nach der Veröffentlichung des Denkmalkomitees im „Vorwärts" beginnt die Feier 9 Uhr früh. An der Feier hätten die Arbeiter von ganz Berlin und ganz Deutschland im Geiste teil, Zutritt aber könnten in Anbetracht der Raumverhältnisse nur Deputationen mit Karten haben. Abg. Ledebour hält die Gedächtnisrede.

In der zweiten hessischen Kammer interpellierte der nationalliberale Agrarier Graf Oriola am Dienstag den Minister des Innern über die Stellung der hessischen Regierung zu der Erhöhung der Getreidezölle. Staatsminister Rothe erwiderte, die Regierung habe sich auf den Boden der zur Zeit den Reichstag beschäftigenden Vorlage gestellt, sie sei außer stande, auf die Erhöhung der Minimalzölle auf Getreide hinzuwirken, um nicht den Abschluß neuer Handelsverträge zu gefährden. Die Regierung würde die Bekämpfung, sowie die Erhöhung der vorgeschlagenen Zölle für gefährlich und die neuen Handelsverträge gefährdend halten. Daß diese Antwort kommen würde, hätte sich Graf Oriola vorher sagen können nach der Aufnahme, welche eine Abordnung der hessischen Agrarier auf ihr Gesuch um Erhöhung der Getreidezollsätze auf 7,50 Mk. bei der hessischen Regierung schon im Herbst vorigen Jahres gefunden hat. In der agrarischen Versammlung, in welcher am 15. September in Darmstadt in Gegenwart des Grafen Oriola die Entsendung einer Abordnung an das hessische Staatsministerium beschlossen wurde, forderte der nationalliberale Agrarier Abg. Haas auf, Sturm zu laufen, wenn die Versammlung mit ihrer 7,50 Mk. Zoll fordernden Resolution das Ohr der maßgebenden Personen in der hessischen Regierung nicht finden sollte. — Werden nun die Abg. Haas und Graf Oriola Ernst machen mit ihrem Sturmlaufen?

Disziplinarverfahren. Wie die „Braunschw. N. N." melden, ist Montag abend gegen den Landesgerichtspräsidenten Dedekind, der ein Gegengutachten gegen die Denkschrift des herzoglichen Staatsministeriums in der Thronfolgefrage veröffentlichte, das Disziplinarverfahren eröffnet worden. (Vor einigen Tagen war eine derartige Nachricht noch dementiert worden. Red)

Daß neue Verständigungsversuche im Gange sind, bei denen hauptsächlich die Minimalzölle für Weizen und Gerste in Betracht kommen, wird auch von der „Kreuzztg." bestätigt. Sie wünscht diesen Verständigungsversuchen Erfolg, möchte aber vor allen Dingen Wert darauf gelegt wissen, daß eine Verständigung nicht blos über die Mindestsätze für Getreide, sondern über die wesentlichsten Differenzpunkte der Vorlage überhaupt herbeigeführt werde. Anscheinend werde bei diesen Verständigungsversuchen auch die Diätenfrage eine Rolle spielen.

Die Agrarier unter sich. Die Meinungsverschiedenheiten unter den Agrariern über das Maß ihrer Zollforderungen haben jetzt sogar schon dahin geführt, daß die „Deutsche Tageszeitung", das Organ des Bundes der Landwirte, selbst einen der ersten Wortführer der Agrarier, den Grafen Schwerin-Löwitz, als Vorsitzenden des preußischen Landesökonomie-Kollegiums vor der Oeffentlichkeit brandmarkt. Das Blatt erinnert nach der „Deutschen Agrarkorrespondenz" daran, daß das Landesökonomiekollegium im Februar in erster Reihe die Einführung eines Kartoffelzolles gefordert hat. Um so mehr müsse es überraschen, daß Graf Schwerin-Löwitz, der Vorsitzende des Landesökonomiekollegiums, in der Zolltarifkommission diese Forderungen nicht nur nicht vertreten hat, sondern sich direkt gegen den Antrag Wangenheim auf Einführung eines Kartoffelzolls erklärte. — Als Agenten des Auslandes bezeichnet die „Deutsche Tagesztg." bisher den Grafen Schwerin noch nicht.

Neue Geschütze. Die „Essener Volksztg.", ein Zentrumsblatt, bestätigt die Nachricht der sozialdemokratischen „Leipziger Volksztg.", wonach Krupp, ganz abgesehen von den bei ihm bestellten Geschützen, thatsächlich wieder einmal „auf eigenes Risiko" neue Schiffsgeschütze und Haubitzen fabriziert. Nach der „Leipziger Volksztg." sind diese Geschütze 17 Zentimeter- und 19 Zentimeter-Geschütze. Daneben wird noch ein ganz neues 10 Zentimeter-Geschütz als Festungsgeschütz nach einem neuen System gebaut, und zwar so, daß das Rohr in vertikaler Lage abgeschossen und geladen werden kann. Der Schlußkeil wird nicht mehr seitlich, sondern auf dem Rohre angebracht. Das Rohr trägt als Eingravierung einen heraldischen Adler. Diese Waffe, wie die übrigen neuen Geschütze — die „auf eigenes Risiko" gebaut werden, erhalten auch wieder einen verbesserten Aufsatz.

Ausland.

Rußland.

Zu der Spionenaffäre Grimm wird der „Voss. Ztg." aus Paris gemeldet, der russische Generalstabschef des Warschauer Militärbezirks General Puzyrewski, habe in Nizza einen Berichterstatter empfangen und sich entrüstet gegen die Meldung erhoben, daß er sich verborgen halte und in die Grimmsche Angelegenheit verwickelt sei; er wohne im Gasthof unter seinem richtigen Namen, sei mit regelrechtem Urlaub im Ausland und werde dort bis zu dessen Ablauf bleiben.

Holland.

Der Gesundheitszustand der Königin ist, wie amtlich gemeldet wird, zur Zeit sehr zufriedenstellend. Indessen ist der Leibarzt der Meinung, daß im Interesse der Gesundheit der Königin große Anstrengungen vermieden werden müssen. Die Königin hat deshalb zu ihrem großen Bedauern sich entschließen müssen, dieses Jahr ihren alljährlichen Besuch in Amsterdam aufzugeben.

Serbien.

Der Empfang des serbischen Königspaares durch das Zarenpaar wird von Belgrad aus wieder einmal in Aussicht gestellt. Wie in „zuständigen Kreisen" verlautet, ist aus Petersburg die amtliche Mitteilung eingegangen, daß der König und die Königin im Laufe des Sommers, wahrscheinlich im Monat Juli, vom Kaiser und der Kaiserin von Rußland in Lividia empfangen werden.

Spanien.

Der spanische Ministerrat hat beschlossen, den Belagerungszustand in Saragossa aufzuheben.

Amerika.

Zur Chinapolitik der Vereinigten Staaten will das Londoner Blatt „Daily Chronicle" aus Washington folgendes erfahren haben: Rußland und Frankreich seien bemüht, von der amerikanischen Regierung eine Definition ihrer Stellung gegenüber dem englisch-japanischen und dem französisch-russischen Bündnis zu erlangen. Im wesentlichen sei die Stellung der amerikanischen Regierung folgende: Es sei die Erklärung abgegeben worden, daß beide Allianzen die Festhaltung des Status quo anstreben, die Erhaltung der Integrität Chinas und die Aufrechterhaltung des Prinzips der offenen Thür bezwecken. Die Vereinigten Staaten billigten diese drei Ziele und seien mit den ausgesprochenen Absichten der beiden Allianzen durchaus einverstanden.

Der Krieg in Südafrika.

Das „Reutersche Bureau" meldet vom 23. d. Mts. aus Wolvehoek: Mit Kitcheners Erlaubnis haben Schalk-Burgher, Lukas Meyer, Reitz, Jacob Krogh und Vandervelde, die die Regierung von Transvaal bilden, in einem Sonderzuge von Balmoral aus die Reise nach der Oranje-Kolonie angetreten. Sie verließen Balmoral am 22. d. Mts., brachten die Nacht in Viljoensdrift zu und setzten in Begleitung von sechs britischen Stabsoffizieren am 23. vormittags die Reise nach Kroonstad fort. Es geht das Gerücht, die Burendelegierten seien für allgemeine Uebergabe, um dem Kriege ein Ende zu machen.

Aus dem Haag wird berichtet: Die Umgebung Krügers versichert, daß die Meldungen, Krüger sei von der Reise der Mitglieder der Transvaalregierung peinlichst überrascht, unwahr sind; thatsächlich kündigte jene Umgebung schon unterm 12. März in einer Brüsseler Depesche an, daß erneut vertraulich sondiert wurde, um eine Beendigung des Krieges herbeizuführen. Krüger sei bereits seit längerer Zeit von dem Schritte der Transvaalregierung unterrichtet. Diese wird, gemäß bestimmt getroffener Abmachungen, nur Vorschläge entgegennehmen, um diese der Genehmigung der europäischen Burendelegation zu unterbreiten. Die Situation ist heute derart, daß König Eduard entschieden für Frieden, sowie für Konzessionen an die Buren ist. Wolseley erhielt weitgehende Vollmachten, mit der Burenregierung direkt zu unterhandeln. Hiervon hängt es ab, ob bereits in der nächsten Woche die Feindseligkeiten eingestellt werden.

In London ist man bereits sehr friedenssehnsüchtig. Dort zirkulieren Gerüchte, daß der Abschluß eines Waffenstillstandes, als Vorläufer von ernsten Friedensverhandlungen, in Südafrika unmittelbar bevorstehe. Man müht sich natürlich, die für England bestmögliche Auslegung der Vorgänge in Umlauf zu setzen. So wird berichtet, Lord Wolseley werde volle Unabhängigkeit zugestehen. Die Buren würden die Randdistrikte mit den von England vielbegehrten Goldminen abtreten und dafür den von ihnen stets vermißten Küstenstrich Zululand erhalten, d. h. also, sie wollen für ihren Import nicht mehr auf englische Gnade angewiesen sein. Wenn auf dieser Basis eine Verständigung gefunden wird, können alle Teile zufrieden sein. Eduard VII. würde allerdings sein heutiges Ministerium entlassen und ein neues mit der Auflösung des Parlaments betrauen müssen, denn das Unterhaus ist auf die Kriegsparole der Minenspekulanten gewählt, welche die Unterjochung der Buren um jeden Preis forderten.

„Daily Chronicle" erfährt, daß, während die Unterhandlungen vor sich gehen, die Feindseligkeiten völlig eingestellt werden, d. h. alle Offensiv-Bewegungen seitens der englischen Truppenabteilungen gegen Dewet, Delarey und Botha werden unterbrochen, während die drei Burenführer ihrerseits sich dazu verstanden haben, einen Waffenstillstand einzuhalten und alle Angriffsoperationen bis zur Rückkehr der Burendelegierten zu den Truppen der Buren zu unterlassen. „Daily Mail" erfährt dagegen, es sei von einem Waffenstillstande keine Rede, und die militärischen Operationen, welche seit kurzem gegen Delarey begonnen wurden, würden energisch und ohne Unterbrechung fortgesetzt werden. — Nun kann sich also jeder die Nachrichten auswählen, wie sie ihm am besten passen. Jedenfalls ist es klar, daß die verschiedenen Korrespondenten selbst nichts wissen.

Aus Burenkreisen wird über Brüssel mitgeteilt, daß seitens der Buren keinerlei Schritte behufs Einleitung von Friedensunterhandlungen gethan worden sind. — Daran haben wir auch noch nicht gezweifelt, daß die ganze Mache von den Engländern ausgeht.

Die Verlustliste der englischen Armee in Südafrika in der letzten Woche beträgt 22 Tote, 18 an Krankheiten verstorbene, 76 Verwundete und 4 vermißte. Die Verluste auf Seiten der Buren belaufen sich auf 5 Tote, 35 Gefangene und drei, welche sich ergeben haben.

Provinzielles.

Culmsee, 25. März. In der hiesigen evangelischen Kirche fand am Sonntag durch Herrn Pfarrer Schmidt die Konfirmierung der Kinder aus Stadt und Land statt. — Die hiesigen städtischen Körperschaften haben für das Jahr 1902 der hiesigen höheren Privatknabenschule eine Beihilfe von 1500 Mk. und der höheren Privatmädchenschule eine solche von 900 Mk. bewilligt.

Briesen, 25. März. Der Kreisausschuß hat den Bau der Chaussee von Briesen über Myschlewitz, Mittwalde und Piwnitz nach der Chausseestrecke Hohenkirch-Friesenhof an den Bauunternehmer Anker aus Graudenz für 147 686 Mk. übertragen. — Zwei gefährliche Pferdediebe, die auch in hiesiger Gegend ihr Wesen getrieben haben, der 35jährige Arbeiter Wilhelm Sänger aus Mirakowo und der 24jährige Wilhelm Dietrich aus Pangritz-Kolonie, sind in Allenstein verhaftet worden. Ein dritter Genosse, der 24jährige Karl Runde, ist entkommen.

Marienwerder, 25. März. Der Prozeß, welcher seit Jahr und Tag zwischen den Aktionären der alten Zuckerfabrik Marienwerder und der neuen Besitzerin der Fabrik, der Zuckerfabrik Marienburg schwebt, ist, wie man mitteilt, nunmehr auch in letzter Instanz vom Reichsgericht zu Leipzig zu Ungunsten der Aktionäre entschieden worden.

Marienburg, 25. März. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde beschlossen, daß das Grundstück Fleischerfeld für 72 000 Mk. an den Militärfiskus zum Kasernenbau verkauft und am 1. April d. Js. aufgelassen werden soll. — Der Restaurateur Ehrhardt hat an die Stadtverordnetenversammlung ein Schreiben gerichtet, worin er für sein am Freitag eingestürztes Grundstück, welches auf der sogenannten Stadtmauer stand, Entschädigung verlangt. Die Angelegenheit wurde nach längerer Erörterung dem Magistrat überwiesen. Betreffs des Termins für die Einführung des neuen Bürgermeisters Herrn Born soll eine Anfrage an den Regierungs-Präsidenten gerichtet werden.

Dirschau, 25. März. Die Kaiserin-Mutter von Rußland passierte in der vergangenen Nacht mittels Sonderzuges auf der Fahrt nach Kopenhagen den Bahnhof Dirschau.

Elbing, 25. März. Am Montag abend wurde am Ostende des hiesigen Bahnhofes die unverehelichte Christine Browa vom D-Zug 4 überfahren und getötet. Die B. war seit sieben Jahren krank und hat sich anscheinend in selbstmörderischer Absicht überfahren lassen. — Die Kaiserin-Witwe von Rußland traf am Montag abend um 8 Uhr auf der Reise von Petersburg nach Kopenhagen mit Sonderzug auf unserem Bahnhof ein. Der russische Hofzug bestand aus 8 Wagen und hatte hier einen Aufenthalt von 10 Minuten zwecks Maschinenwechsels. Der Bahnhof war durch Polizei abgesperrt. Von Wirballen bis Elbing war der Hofzug von dem Geh. Oberbaurat Theelen und dem Regierungsrat Parlinski begleitet worden. Im Bezirk der Eisenbahndirektion Danzig übernahmen Oberbaurat Koch und Bauinspektor Kuntze-Elbing die Aufsicht.

Danzig, 24. März. Stadtrat Dr. Helm-Danzig †. An den Folgen eines Schlaganfalles starb heute im 76. Lebensjahre Stadtrat Dr. Helm. Der Verstorbene, von Beruf Apotheker, widmete sich in späteren Jahren wissenschaftlichen Studien und beschäftigte sich mit chemischen Untersuchungen von Abwässern und vorgeschichtlichen Bronzefunden. Im Jahre 1899 wurde er von der Universität Königsberg zum Ehrendoktor ernannt. Vor kurzem entdeckte er ein bereits praktisch erprobtes Verfahren zur Enteisenung des Wassers aus Tiefbohrungen. Eine großartige Bernsteinsammlung und eine große Käfersammlung hat Herr Dr. Helm schon bei Lebzeiten dem Westpreußischen Provinzialmuseum vermacht. — Gestern morgen wurde im Kielgraben die Leiche eines ungefähr 6 Jahre alten Knaben aufgefischt. Die Leiche, welche anscheinend sehr lange im Wasser gelegen hat und fast unkenntlich war, wurde nach der Leichenhalle auf dem Bleihofe gebracht.

Lyck, 25. März. Während in Lyck und Umgegend in diesem Winter wenig Schnee gefallen ist, trifft man einige Meilen von hier, im Oletzkoer Kreise, noch jetzt viel Schnee an. Am letzten Freitag machte ein Reisender die Fahrt von Seesken nach Kowahlen noch mit dem Schlitten.

Tilsit, 25. März. Auf dem Memelstrom herrscht jetzt flotter Eisgang. Der Strom ist von großen Eismassen vollgepfropft. Die ganze Landschaft jenseits der Memel gleicht einem großen See; alle Gehöfte sind von Wasserfluten umspült und kann der Verkehr nur auf Kähnen bewerkstelligt werden.

Insterburg, 25. März. Eine Ausstellung für Volkswohlfahrt und Gesundheitspflege wird in unserer Stadt für diesen Sommer geplant. In den Mitteilungen, die darüber bis jetzt in die Oeffentlichkeit gedrungen sind, finden sich eine Menge klangvoller Namen von auswärts aufgeführt, deren Träger dem Unternehmen „fördernd gegenüberstehen". Warum hört man denn aber nicht von den Namen des Insterburger geschäftsführenden Komitees? Wer ist die Seele des Unternehmens? Sollte die Zeit nicht etwas sehr kurz bemessen sein, um noch ein wirklich großes, der aufstrebenden Stadt Insterburg würdiges Unternehmen in derselben aus dem Boden zu stampfen?

Insterburg, 24. März. Gestern abend wurde die Veranstaltung der ersten ostpreußischen Ausstellung für Gesundheitspflege in Insterburg für die Zeit vom 22. Juni bis 6. Juli einstimmig beschlossen. Der Oberpräsident soll um Uebernahme des Protektorats angegangen werden. — In der Insterburger Bahnhofsfrage wurde von den Vorständen der hiesigen maßgebenden Vereine unter Führung des Magistrats, der Stadtverordneten und Handelskammer die Absendung einer neuen erschöpfenden Petition bezw. Denkschrift, welche die unabwendbare Notwendigkeit des Umbaues darthut, an sämtliche Mitglieder des Abgeordnetenhauses beschlossen.

Gumbinnen, 25. März. Die vierte Verhandlung des Krosigkprozesses wird, wie nunmehr feststeht, am 10. April in Gumbinnen ihren Anfang nehmen und 4—5 Tage währen, da über hundert Zeugen zu vernehmen sind. Den Gerichtshof bildet das Oberkriegsgericht des 1. Armeekorps (Königsberg) in der früher gemeldeten Zusammensetzung.

Bromberg, 25. März. Die Herren Professor Günther und Oberingenieur Bohm aus Berlin sind hier eingetroffen, um mit den hiesigen Regierungs- und städtischen Baubehörden die Anlage einer neuen Kläranlage für die Kanalisation zu besprechen. Heute haben sich die Herren nach Schönhagen begeben, um dort unter Führung des Herrn Stadtrat Metzger die provisorischen Anlagen zu besichtigen.

Posen, 24. März. In selbstmörderischer Absicht hatte sich Sonnabend abend der Handschuhmacher Arthur Benjamin aus Breslau unter der Kaponniere über die Schienen gelegt, um sich von dem um 6 Uhr 9 Min. von Pinne kommenden Zuge überfahren zu lassen. Er wurde noch rechtzeitig an seinem Vorhaben verhindert und zu seiner eigenen Sicherheit nach dem Polizeigewahrsam gebracht.

Lokales.

Thorn, den 26. März 1902.

Tägliche Erinnerungen.

27. März	1802.	Friede von Amiens.
	1828.	Bleibtreu, Schlachtenmaler, geb. (Xanten.)
	1845.	C. Röntgen, Entdecker der X- (Röntgen) Strahlen, geb. (Lennep.)
	1900.	Piet Joubert, Burengeneral, †.

— **Zum Gründonnerstag.** Der heutige Tag mahnt zur innigen Andacht, er führt zur inneren Einkehr und macht alles neu, alles grün — frei von Schuld und Buße. Der Glaube an die Erlösung und die Heilkraft der christlichen Lehre erwacht mit dem Frühling. Mit den grünen Palmen stärkt sich der Glaube an den Sieg der Auferstehung, an den Sieg alles Edlen, Schönen, Wahren und Guten, an alles, was Frühling und des Schöpfers Huld uns bescheren. Sieg für den Frieden, für die Humanität, für ein gutes Jahr! — — Der grüne Donnerstag trägt seinen Namen schon seit Beginn des 13. Jahrhunderts. Er war der Tag der Grünen, an welchem die Büßer der Kirchenstrafe für ledig erklärt wurden, da Christus am Karfreitag die Strafe aller Sünden getragen hat, daß sie nun gleich jungen, grünen Sprossen dem Leben wiedergegeben und in die Kirche wieder aufgenommen waren. Mancherlei sind die Gebräuche, welche der Bedeutung des Gründonnerstages entsprechen. Unter die Suppe dieses Tages mengt man allerhand grüne Kräuter, wie Gundermann, Nesseln, Kümmel, was dieselbe nicht nur schmackhafter, sondern einer Frühjahrskur angemessen macht. Sogar unter die Eierfladen mengt man Grünes. Nicht eigentlich dem Osterfeste, sondern dem Gründonnerstag ist das Ei geweiht, das, früher grün gekocht, jetzt in allen Farben und Verzierungen paradiert, sogar hinter Busch und Strauch gesucht werden muß. In vielen Gegenden ziehen die Knaben mit allerhand altem Eisenzeug, das die Marterwerkzeuge darstellt, im Dorfe umher und lassen ihren damit vollführten Höllenlärm erst schweigen, wenn sie durch Geschenke von Eiern oder Geld beruhigt worden sind.

— **Der zum Gouverneur von Thorn ernannte Generalleutnant v. Rosenberg-Gruszczynski** wurde im Jahre 1848 geboren, steht mithin im 54. Lebensjahre. Im Kadettenkorps erzogen, wurde er Ende 1867 Leutnant mit einem Patent vom 14. November 1867. Er machte den Krieg gegen Frankreich mit Auszeichnung mit, erwarb sich das eiserne Kreuz und rückte am 15. August 1874 zum Oberleutnant, am 13. April 1878 zum Hauptmann auf. Schon 1879 kam er in den Großen Generalstab. Als das 17. Armeekorps formiert wurde, trat er als Major an die Spitze des Generalstabes des Korps und blieb in dieser hervorragenden Stellung in Danzig circa sechs Jahre. Am 16. Mai 1891 rückte er zum Oberstleutnant, am 14. Mai 1894 zum Oberst auf. 1897 wurde er mit der Führung der 39. Infanteriebrigade in Hannover beauftragt. Seit dem 16. Mai 1901 befehligte er als Generalleutnant die 19. Division in Hannover.

— **Personalveränderungen in der Armee.** Gamm, Hauptmann und Kompagniechef im Inf.-Regt. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61, unter Stellung à la suite des Regiments als Lehrer zur Kriegsschule in Glogau, Puchstein, Hauptmann und Kompagniechef im schles. Pion.-Batl. Nr. 6, in das Inf.-Regt. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 versetzt. Lilie, Oberl. der Landw.-Inf. 2. Aufgebots (Neuhaldensleben), kommandiert zur Dienstleistung beim Inf.-Regt. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61. Finck, Oberl. im Gren.-Regt. König Friedrich der Große (3. ostpreuß.) Nr. 4, bis Ende d. Mts. zur Dienstleistung beim großen Generalstabe kommandiert, unter Versetzung in das Inf.-Regt. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61, zum überzähligen Hauptmann befördert. Gründel, Leutnant im Inf.-Regt. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21, zum Oberleutnant befördert. Trapp, Leutnant im 9. westpreuß. Inf.-Regt. Nr 176, kommandiert zur Dienstleistung bei der Gewehrprüfungskommission, in das Kommando als Assistent bei dieser Kommission übergetreten. v. Schöning, Leutnant im Ulan.-Regt. von Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4, zum Oberleutnant befördert. Pelkmann, Oberstleutnant und Kommandeur des 1. westpreuß. Fußartl.-Regts. Nr. 11, vom 1. April d. Js. ab zur Vertretung des abkommandierten Chefs des Stabes der Gen.-Insp. der Fußartillerie nach Berlin kommandiert. Schubert, Oberstleutnant à la suite des 1. westpreuß. Fußartl.-Regts. Nr. 11, von der Stellung als Erster Artillerieoffizier vom Platz in Posen enthoben und zum Direktor der 2. Artilleriedepotdirektion ernannt. Klotz, charakteris. Fähnrich im 9. westpreuß. Inft.-Regt. 176, zum Fähnrich befördert. Woeste, Major beim Stabe des westpreußischen Pion.-Batls. Nr. 17, unter Versetzung in die 2. Ingen.-Insp. zum Ingen.-Offizier vom Platz in Magdeburg ernannt. Adeneuer, Hauptmann und Kompagniechef im hannov. Pion.-Batl. Nr. 10, zum Stabe des westpreuß. Pion.-Batls. Nr. 17 versetzt. Als pensionierter Stabsoffizier zugeteilt der Fortifikation in Thorn: Crüger, Major z. D., zuletzt in der 1. Ingen.-Insp. und Ingen.-Offizier vom Platz in Geestemünde. Meyer, Leutnant im westpreuß. Pion.-Batl. Nr. 17, zu den Reserveoffizieren des Bataillons übergeführt. — Bei der Kadettenverteilung 1902 sind überwiesen: dem Inf.-Regt. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 der Kadett Haase als charakteris. Fähnrich, dem 1. westpreuß. Fußart.-Regt. Nr. 11 die Portepeeunteroffiziere Ammon und Gerlich als Leutnants, vorläufig ohne Patent, und dem 2. westpreuß. Fußart.-Regt. Nr. 15 der Kadett Ribbentrop als charakteris. Fähnrich. Zahlmeister Lindenburger vom 3. Bataillon Infanterieregiments Nr. 21 ist zum Oberzahlmeister ernannt worden.

— **Umzug!** Welch eine Reihe entsetzlicher Bilder läßt das kleine Wörtchen in der geängstigten Seele der ahnungsvollen Hausfrau entstehen. Sie sieht sie schon in Gedanken vor sich, alle die nur noch drei- oder zweibeinigen Schränke und Kommoden, die Tische mit den verschrammten Polituren, die verbeulten Kohlenkasten und die aufgerissenen Polsterbezüge, hört bereits im Geiste das Klirren zerbrochenen Porzellans, das feine Knacken eingedrückter Glasschrankthüren und das auf die Nerven fallende Knirschen eines berstenden Spiegels. Wie die Posaune des jüngsten Gerichts, so tönt das schwerfällige Rumpeln des grün gestrichenen Kastens an ihr Ohr, der da langsam die Straße heraufrollt, um schließlich vor dem Hause Halt zu machen. Dann aber entwickelt

sich ein reges Leben. Treppauf, treppab hallen wuchtige Schritte, und eins nach dem andern von den hunderterlei nützlichen und unnützlichen Dingen, mit denen nun mal ein ordentlicher Haushalt behaftet ist, verschwindet in dem geräumigen Innern des plumpen Gefährtes. Endlich ist auch das letzte Stück kunstgerecht verstaut. Die Hausfrau seufzt und wischt sich den Angstschweiß, den ihr die gefühllosen Transporteure erpreßt haben, von der glühenden Stirn. So leb denn wohl, du stilles Haus, denkt sie bei sich, kehrt den so lang bewohnten Räumen, die sie nur wegen der ewig Klavier klimpernden Nachbarin verlassen, den Rücken, und begiebt sich hoffnungsfreudig ins neue Heim. Auch hier entwickelt sich bald wieder eine emsige Thätigkeit, denn der grüne Rumpelkasten ist inzwischen angelangt, und nun speit das doppelt geöffnete Haus die sämtlichen Möbel wieder heraus. Ein prüfender Blick überfliegt jedes einzelne Stück. Richtig! Dieses ist zerbrochen, jenes verbogen. Eine stille Zähre rinnt über die Wange der unglücklichen Besitzerin. Dann geht sie resigniert in die Küche und setzt den Leimtopf aufs Feuer. Ueber alledem ist es Abend geworden, und die Familie hat sich an den Tisch gesetzt, um das in Eile zusammengeholte Abendbrod einzunehmen. Da horch, welch seltsam schnarchender Ton dringt plötzlich durch die Decke? Allmächtiger! stöhnt die schwer geprüfte Hausfrau und sinkt matt in die Sophaecke. Da oben lernt jemand — Posaune.

— **Westpreußischer Provinzial-Lehrerverein.** Der Vorstand des Westpreußischen Provinzial-Lehrervereins überreicht seinen Mitgliedern soeben das Jahrbuch über das 28. Vereinsjahr, welches auch die Jahresberichte des Westpreußischen Pestalozzi-Vereins und des Westpreußischen Lehrer-Emeriten-Unterstützungsvereins enthält. Die Mitgliederzahl des Westpreußischen Provinzial-Lehrervereins betrug 2339, welche Zahl sich auf 113 Zweigvereine verteilt. Im Laufe des Berichtsjahres sind verstorben 28 Mitglieder, von denen das jüngste (Lehrer Idel-Neumünsterberg) 23 Jahre und das älteste (Lehrer emer. Schweizer-Letzkauerweide) 87 Jahre alt war. — Der Pestalozzi-Verein hatte 1031 Mitglieder. 85 Witwen wurden mit je 60 Mark unterstützt. Das Gesamtvermögen betrug etwa 80 000 Mark. — Die Mitgliederzahl des Emeriten-Unterstützungsvereins betrug 598. Es wurden unterstützt 19 Emeriten (darunter eine Lehrerin) mit zusammen 1477 Mark. Das Gesamtvermögen des Vereins betrug 6969,42 Mk.

— **Die Westpreußische Landesversicherungsanstalt** (Alters- und Invaliditätsversicherung) in Danzig beabsichtigt, da sich die vorhandenen Räume bei dem kolossal gewachsenen Geschäftsumfang immer mehr als völlig unzulänglich erweisen, auf dem Baugelände südlich vor dem Hohen Thor einen eigenen Hausbau zu errichten und steht deshalb mit der Stadt Danzig wegen Ankaufs einer 2793 Quadratmeter großen Baufläche für den Preis von rund 130 000 Mark in Unterhandlung.

— **Die Verschleppung von Stückgütern** ist in vielen Fällen auf mangelhafte bezw. undeutliche Signierung zurückzuführen. Es empfiehlt sich daher für größere Firmen, um unnötige Verzögerungen in der Beförderung der Stückgüter zu vermeiden bezw. eine schnellere Beförderung zu erzielen, die aufgelieferten Stückgüter außer der Signatur mit Beklebezetteln zu versehen, die neben Namen und Wohnort des Absenders den Namen der Aufgabe und Bestimmungsstation sowie das Datum der Auflieferung enthalten; auch würde sich bei der Verwendung von Signierfahnen, die zur größeren Haltbarkeit am besten aus Leinwand hergestellt werden, empfehlen, in dieselben den Namen der Abgangsstation sowie den Tag der Auflieferung aufzunehmen. Die größeren Firmen, die beabsichtigen, die von ihnen zum Versande gelangenden Stückgüter in dieser Weise zu signieren, würden, wie man schreibt, gut thun, ein Muster der Beklebezettel vor ihrer Herstellung der kgl. Güterabfertigungsstelle zur Begutachtung vorzulegen.

— **Remontemärkte.** Die diesjährigen westpreußischen Remontemärkte werden auf Bestimmung des Kriegsministeriums abgehalten: In Marienwerder am 30. April, Rehhof am 1. Mai, Jablonowo am 2. Mai, Januschau (Kr. Rosenberg) am 24. Mai, Neumark am 26. Mai, Augustenhof (Kr. Strasburg) am 26. Mai (Nachm.), Wrotzk am 27. Mai, Briesen und Rehden am 28. Mai, Wichorsee (Kr. Culm) am 30. Mai, Culmsee am 31. Mai, Soßnow (Kr. Flatow) am 3. Juni, Terespol am 13. Juni, Alt-Dollstädt (Kreis Pr.-Holland) am 14. Juni, Flatow und Konitz am 7. August, Schönsee am 8. August, Dt.-Eylau am 9. August.

— **Stipendien für Fachschulen.** Der Handelsminister regt in einem an die Regierungs-Präsidenten gerichteten Erlasse die Bildung von Stipendien für Schüler gewerblicher Anstalten an. Er bezeichnet es als in hohem Grade erwünscht, daß besonders tüchtigen und jungen Leuten, welche die zum Schulbesuch erforderlichen Mittel nicht selbst aufbringen können, durch Stipendien Gelegenheit geboten wird, ihre Kenntnisse und Fertigkeiten zu vervollkommnen, denn die Erleichterung des Vorwärtskommens unbemittelter strebsamer Personen liege nicht nur im allgemeinen Interesse, sondern bilde auch ein wesentliches Merkmal sozialer Fürsorge. Der Staat stelle freilich auch alljährlich Mittel zur Ausbildung von Gewerbetreibenden auf Fachschulen zur Verfügung. Seine erste Aufgabe aber habe er in der Begründung und Unterstützung von Fachschulen zu erblicken, während er die Stipendiengewährung vornehmlich solchen Organen überlassen müsse, die ihrerseits gleichfalls ein Interesse an der Ausbildung tüchtiger junger Leute haben und andererseits den Verhältnissen näher stehen und daher die Würdigkeit und Tüchtigkeit der Bewerber um Unterstützungen am besten zu prüfen imstande sind.

— **Thorner Kredit-Gesellschaft G. Prowe & Co. i. L.** Wie wir erfahren, beabsichtigt die Thorner Kredit-Gesellschaft G. Prowe & Co. eine Abschlagszahlung von 300 Mk. auf jede Aktie vom 9. April ab zu leisten, also auf 500 Aktien 150 000 Mk.

— **Die Thorner Liedertafel** hielt gestern eine Hauptversammlung ab, in welcher der zweite Vorsitzende, Herr Jacob, den Jahresbericht erstattete. Bei der darauf folgenden Vorstandswahl wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder wiedergewählt. Zu Kassenprüfern wurden die Herren Goewe und Tarrey ernannt. Das diesjährige Sommerkonzert soll Mitte Juni im Schützenhaus stattfinden.

— **Das letzte Künstler-Konzert** dieser Saison findet am Donnerstag, den 3. April, im Artushof statt. Herr Kapellmeister Hietschold veranstaltet es mit seinem Orchester (Kapelle des Inf.-Rgts. Nr. 61) und hat dazu die gefeierte Pianistin Céleste Chop-Groenevelt, die Gattin des bekannten Musikschriftstellers und Komponisten Chop, gewonnen. Ueber ein Konzert, welches die Künstlerin in Leipzig gegeben hat, lesen wir in der „Leipz. Ztg." folgendes: „Das 5. Sinfoniekonzert im Prachtsaale des zoologischen Gartens vermittelte den Besuchern die Bekanntschaft einer tüchtigen auswärtigen Künstlerin, der Frau C. Ch.-G. Sie ist eine technisch wohlgerüstete Pianistin, die, allen Ansprüchen der modernen Virtuosität gewachsen, in Tschaikowskys B-moll-Konzert eine vortreffliche Probe ihres Könnens ablegte und als Klaviervirtuosin hoher Beachtung wert ist. Ihre vorzüglich gebildete Technik, der klangvolle, kräftige Anschlag, auch die Art zu phrasieren und zu betonen, lassen auf einen außerordentlich soliden Studiengang, den sie hinter sich hat, schließen. Frau Ch.-G. durfte sich einer höchst ehrenden Aufnahme erfreuen." — Karten im Vorverkauf sind in der Buchhandlung von E. F. Schwartz zu haben.

— **Abschiedsfeier.** Die Vorsteher und Beamten der hiesigen Post- und Telegraphenämter hatten sich gestern zu einer Abschiedsfeier für die von hier scheidenden Herren Postkassierer Hollstein, Postsekretär Lösdau und Postsekretär Michling im Artushofe vereinigt. Herr Postdirektor Müke widmete den Scheidenden herzliche Worte der Anerkennung und gab dem Wunsche Ausdruck, daß es ihnen in ihren neuen Wirkungskreisen recht gut gehen möge. Bei Gesängen und sonstigen Vorträgen nahm die Feier einen recht schönen Verlauf.

— **Auf den Burenvortrag**, welcher heute abend 8 Uhr im Schützenhause stattfindet, machen wir nochmals empfehlend aufmerksam.

— **In der hiesigen Baptisten Kirche** findet am Karfreitag eine Taufhandlung durch Untertauchen an sieben jugendlichen Personen durch Prediger Burbulla statt. Die Neugetauften werden dann in die Gemeinde aufgenommen, welche mit ihnen hierauf das heilige Abendmahl feiert. Abends um 7 Uhr beginnt ein Gemeindefest, auf welchem verschiedene erbauliche Ansprachen und Chorgesänge vorgetragen werden.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 6 Grad Wärme.

— **Herr Landrat von Schwerin** wird sich, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, demnächst im Auftrage der Regierung auf drei Monate zu einer landwirtschaftlichen Studienreise nach Amerika begeben.

— **Wasserstand** der Weichsel 2,50 Meter.

— **Verhaftet** wurden 2 Personen.

Lulkau, 24. März. Hier fiel beim Spielen das zwei Jahre alte Söhnchen des Besitzers Zander in die Schnitzelgrube und ertrank.

Kleine Chronik.

* Das Barmer Stadttheater niedergebrannt. In der Nacht zum Dienstag ist im Barmer Stadttheater auf dem Schnürboden plötzlich Feuer ausgebrochen, das mit rapider Schnelligkeit sich über das ganze Haus verbreitete. Die Entstehung des Brandes ist noch nicht aufgeklärt. Am Abend war das Schauspiel „Ueber den Wassern" von Georg Engel gegeben worden, und die Vorstellung hatte kurz nach 10 Uhr geendet. Nur ein Teil der Garderobe und der Bibliothek konnte vor den Flammen gerettet werden. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. Durch den Einsturz einer Esse wurde der Betrieb der elektrischen Thalbahn gestört.

* Ein Druckfehler auf den neuen Dreipfennig-Briefmarken. Bei einer Serie von Dreipfennig-Marken ist infolge irgend eines Zufalles beim Drucken aus dem Aufdruck „Deutsches Reich" ein „DFUTSCHES REICH" entstanden. Wie der seltsame Fehler entstand, das bildet augenblicklich noch den Gegenstand eingehender Untersuchung. Die Briefmarkensammler werden eifrig darauf bedacht sein, in den Besitz des Fehldruckes zu gelangen, der sich, wie schon erwähnt, nur auf einer Serie der Dreipfennig-Marken findet, und zwar auf der 99. des 100 Marken enthaltenden Bogens.

* 5 Personen verbrannt. Bei einer Feuersbrunst in der Brauerei Nyland in Hernösand (Schweden) verbrannten in der Nacht der Besitzer der Brauerei, dessen Frau und 3 Kinder.

* Der Krebserreger entdeckt? In Berlin hielt in der letzten Sitzung des Komitees für Krebsforschung Geheimrat v. Leyden einen Vortrag über die Parasiten des Krebses, in welchem er zu folgenden Schlüssen gelangte: Das Carcinom ist eine übertragbare (ansteckende) Krankheit, bedingt durch parasitäre Organismen (Protozoen), welche die vom Redner gefundenen und vorgezeigten seien. An den hochinteressanten Vortrag, welcher durch zahlreiche mikroskopische Präparate und Zeichnungen veranschaulicht wurde, schloß sich eine lebhafte Diskussion. Hoffentlich erfährt man bald etwas näheres darüber, ob die Entdeckung, die sich bisher immer als Irrtum herausstellte, diesmal wirklich gelungen ist.

Neueste Nachrichten.

Kiel, 26. März. Der Kaiser bestimmte den Kreuzer „Nymphe" zum Begleitschiff für seine diesjährige Nordlandsfahrt.

Karlsruhe, 26. März. In Rastatt erschoß Leutnant van Hout vom 25. Infanterie-Regiment seine Geliebte, die junge Tochter eines hiesigen Bürgers, und dann sich selbst.

Genf, 26. März. Vom 31. März ab findet in Genf ein Kongreß aller auf europäischen Universitäten studierenden armenischen Studenten statt, der eine Woche dauern wird.

London, 25. März. Während der Prinz und die Prinzessin von Wales in Chatham dem Stapellauf des Kriegsschiffes „Prince of Wales" beiwohnten, wurde ein Kanonier beim Salutfeuern tödlich verwundet; es wurden ihm beide Arme fortgerissen.

Venedig, 26. März. Botschafter Graf Wedel ist aus Rom hier eingetroffen. Derselbe stattete nach seiner Ankunft dem Reichskanzler Grafen Bülow einen Besuch ab.

Petersburg, 26. März. Auf dem Asowschen Meere wurden 24 Barkassen mit 300 Schiffern vom Eise eingeschlossen. 180 Schiffer wurden von dem Dampfer „Weliki" gerettet; von den übrigen fehlt jede Spur.

Warschau, 26. März. Trotz des schneearmen Winters erwarten die Landwirte eine gute Ernte am Wintergetreide.

Chalons sur Marne, 26. März. Gegen die Brücke von Cheverney wurde ein Dynamit-Attentat verübt, wodurch dieselbe teilweise zerstört wurde. Von dem Thäter fehlt jede Spur

Konstantinopel, 26. März. Die Pforte kaufte die im Besitz einer englischen Gesellschaft befindliche Eisenbahnlinie Haifa—Damaskus für 155 000 türkische Pfund zurück. Der Vertrag wurde von den Beteiligten endgiltig angenommen.

Pretoria, 26. März. Mehrere berittene britische Kolonnen unternahmen am 23. d. M. eine kombinierte Bewegung gegen Delarey. Ueber das Resultat derselben liegen noch keine Berichte vor.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 25. März 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: transito hochbunt und weiß 750 Gr. 138 Mk.
Roggen: inländisch grobkörnig 732 Gr. 146 Mk.
transito grobkörnig 714 Gr. 107½ Mk.
Gerste: inländisch große 668—692 Gr. 126—130 Mk.
Hafer: inländischer 147—151 Mk.
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: ruh. Rendement 88⁰ Transitpreis franko Neufahrwasser 6,30 Mk. inkl. Sack Geld.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 25. März.

Weizen 170—175 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, alter Winterweizen ohne Handel. Roggen, gesunde Qualität 146—152 Mk. — Gerste nach Qualität 118—122 Mk., gute Brauware 126—130 Mk. — Erbsen Futterware 135—145 Mk., Kochware 180 bis 185 Mk. — Hafer 140 bis 142 Mk., feinster über Notiz.

Hamburg, 25. März. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per März 30¾, per Mai 31, per September 32, per Dezember 32¾. Ruhig aber behauptet. Umsatz 1000 Sack.

Hamburg, 25. März. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per März 6,37½, pr. April 6,45, per Mai 6,50, pr. August 6,80 per Oktober 7,07½, per Dezember 7,20. Behauptet.

Hamburg, 25. März. Rüböl ruhig, loko 57. Petroleum still. Standard white loko 6,50.

Magdeburg, 25. März. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 7,40—7,70. Nachprodukte 75% ohne Sack 5,25—5,60. Stimmung: Ruhig. Kristallzucker I. mit Sack 27,95. Brodraffinade I. ohne Faß 28,20. Gemahlene Raffinade mit Sack 27,95. Gemahlene Melis mit Sack 27,45. Stimmung: —. Rohzucker I Produkt Transito f. a. B. Hamburg per März 6,35 Gd., 6,42½ Br., per April 6,37½ Gd., 6,42½ Br., per Mai 6,50 Gd., 6,52½ Br., per August 6,77½ Gd., 6,82½ Br., per Okt.-Dez. 7,10 Gd., 7,15 Br. — Ruhig.

Köln, 25. März. Rüböl loko 59,50, per Mai 58,00 Mk. — Regen.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin 26. März. Fonds fest.		25. März.
Russische Banknoten	216,15	216,15
Warschau 8 Tage	—,—	215,75
Oesterr. Banknoten	85,20	85,15
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,25	92,20
Preuß. Konsols 3½ pCt.	101,70	101,70
Preuß. Konsols 3½ pCt.	101,50	101,70
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,50	92,50
Deutsche Reichsanleihe 3½ pCt.	101,70	101,90
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,50	89,80
do. „ 3½ pCt. do.	98,—	98,20
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	98,60	98,70
„ „ 4 pCt.	102,60	102,75
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	99,90	99,90
Türk. 1 % Anleihe C.	28,10	28,10
Italien. Rente 4 pCt.	100,75	100,90
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	83,80	84,00
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	194,25	194,25
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	203,50	204,25
Harpener Bergw.-Akt.	166,30	167,50
Laurahütte Aktien	202,30	203,40
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	104 —	104,25
Thorn Stadt-Anleihe 3½ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Mai	167,25	167,25
„ Juli	166,50	166,50
„ August	—,—	—,—
„ loco Newyork	86	86½
Roggen: Mai	145,—	145,25
„ Juli	143,75	143,75
„ August	—,—	—,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	34,10	34,—

Wechsel-Diskont 3 pCt., Lombard-Zinsfuß 4 pCt.

M. Berlowitz,
THORN, Seglerstrasse 27.

Damen-Paletots ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ und Jaquettes.

Es hat Gott dem Herrn gefallen, unseren guten einzigen Sohn und lieben Bruder

Karl Zander

im Alter von 22 Jahren zu seinem Geburtstage am 25. d. M. nach langem, schweren, aber doch still getragenen Leiden zu sich zu rufen.

Mocker, 26. März 1902.

Um stille Teilnahme bitten die tiefbetrübten

Eltern u. Schwester.

Die Beerdigung findet am Charfreitag um 3 Uhr nachmittag vom Trauerhause Mocker Schwagerstrasse 42 aus statt.

Knaben-Mittelschule.

Die Aufnahme findet statt am

Montag, den 7. April

und

Dienstag, den 8. April,

von 9—12 Uhr im Zimmer Nr. 8.

Am ersten Tage werden nur solche Knaben, welche in eine der beiden untersten Klassen kommen wollen, am zweiten Tage alle übrigen aufgenommen. Letztere haben Schreibmaterialien mitzubringen.

Von Anfängern ist der Geburts- und Impfschein, von denjenigen evangelischen Bekenntnisses auch der Taufschein, von den aus anderen Schulen übergehenden Schülern ein Ueberweisungs-Zeugnis, die zuletzt verwendeten Schulbücher und Hefte und, wenn sie vor 1890 geboren sind, der Wiederimpfschein vorzulegen.

Lindenblatt.

Fleischer-Innung Thorn.

Am Mittwoch, d. 9. April d. J., nachmittags von 3 Uhr ab **im hiesigen Schlachthause:**

Meister- und Gesellen-Prüfung.

Die Anmeldungen sind bis zum **1. April d. Js.** bei mir einzureichen.

Die Lehrlinge haben zur Prüfung einen selbstgeschriebenen Lebenslauf, ein polizeiliches Führungszeugnis und ein Zeugnis des Lehrmeisters vorzulegen.

Den Prüfungs- und Gesellen-Ausschuß ersuche ich pünktlich sich einzufinden.

Thorn, den 25. März 1902.

W. Romann,
Obermeister.

Alte Metalle, altes Leder, Werkzeuge, Packkisten pp. sollen vom **Artillerie-Depot Thorn** am **Freitag, den 4. April d. J.,** vormittags $^1/_2$9 Uhr am Wagenhaus IV hinter der Defensionskaserne und demnächst am Wagenhaus III an der Culmer Esplanade meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Frischen Mohn

blau und **weiß** empfiehlt
A. Kirmes, Elisabethstraße.
Filiale: **Brückenstraße 20.**

Prachtvolle Apfelsinen,

Dtzd. 60 und 80 **Pfg., Wiederverkäufern billigst,** empfiehlt
Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

Kalk, Zement, Gyps, Theer, Karbolineum, Dachpappe, Rohrgewebe, Thonröhren

offeriert

Franz Zährer,
Thorn.

Brennabor

In jedem der letzten Geschäftsjahre wurden gegen 40 Tausend Fahrräder verkauft. Diese Zahl wurde bisher von keiner andern Fabrik auch nur annähernd erreicht.

Brennabor ist die beliebteste Marke. — Kataloge postfrei.

Vertreter: **Oskar Klammer, Thorn III.**

---

1 **Wohnung,** 2 gr. Zim. m. Kabine Küche, Ent. z. v. Heiligegeiststr. 7/9.

Geschäftsverlegung.

Einem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend mache die ergebene Mitteilung, daß ich **vom 1. April d. Js.** mein

Spezial-Schuhwarengeschäft

nach **Breitestraße 26** schrägüber der Konditorei von J. Nowak unter der Firma **M. Bergmann** verlege.

Ich bitte das mir geschenkte Vertrauen auch nach meinem neuen Geschäftslokal übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

M. Bergmann.

---

ff. Kuchen und Stollen!

Erprobtes Kuchenmehl u. frische Hefe.

Gründonnerstag-Bretzeln

empfiehlt

Paul Seibicke,

Feinbäckerei,

Baderstrasse 22.

Schwarz-, Graham- und Land-Brot.

Frühstücks- und Tafel-Gebäck.

Honigkuchen-Fabrik
Herrmann Thomas, Thorn
Hoflieferant
empfiehlt
Ostereier
Osterhasen

in schönster Ausführung

aus Honigkuchen.

Für Kinder bedeutend bekömmlicher, wie solche aus Zucker, Marzipan etc.

Für **Wiederverkäufer** ein sehr lohnender Artikel.

Preislisten auf Wunsch.

Eine Frau

empfiehlt sich zum **Waschen und Reinmachen.** Näheres in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

---

1 perfekte Köchin

für auswärts gesucht.

Näheres **Brückenstraße 5, I.**

Artushof, Donnerstag, den 3. April cr.:

Letztes Künstler-Konzert.

Solistin:

Frau **Céleste Chop-Groenevelt** aus New-Orleans.

Zur Aufführung gelangt u. a.:

Saint Saëns Klavier-Konzert G-moll
Max Chop Klavier-Konzert C-moll } mit Orchesterbegleitung.

Orchester: **Kapelle des Regiments No. 61.**

Flügel: Kgl. Hoflieferant **Blüthner,** Leipzig.

Num. **Karten** à 2 Mk., Stehplätze à 1,50 Mk., Schülerkarten à 1 Mk. sind von Sonnabend, den 29. März cr., zu haben in der Buchhandlung von **E. F. Schwartz.**

Werkstatt für Polsterarbeiten und Dekorationen.

Neuanfertigung wie Aufpolstern und Reparaturen von Sophas, Sesseln, jeder Art Matratzen, Anbringen der Gardinen, Portieren und Rouleaux, Anfertigen von Marquisen und Wetterrolleaux

schnell, gut und allerbilligst.

F. Bettinger, Strobandstrasse 7.



Tüchtige Losverkäufer

für sofort gegen hohe Provision **gesucht.** Offerten unter **5000** an die Expedition der Meckl.-Strel. Landeszeitung Neustrelitz.

Schreiber

— Anfänger — verlangt. Meldung. unter **Nr. 99** Geschäftsst. d. Z. erb.

Zwei selbständig arbeitende

Maurer-Postengesellen,

durchaus **nüchtern** und **zuverlässig** werden verlangt. Meldungen nebst Lohnansprüchen bei

F. Prowe.
Maurer- u. Zimmermeister,
Soldau Ostpr.

Ein jüngerer, aber verheirateter

Kutscher

kann sich per sofort melden.

Arnold Loewenberg,
Brückenstraße 6.

---

1 Lehrling

sucht von sofort

F. Bettinger.
Tapezier u. Dekorateur, Strobandstr. 7.

Ein Lehrling

kann sich von sofort melden bei

S. Meyer, Steinbildhauer,
Strobandstraße 17.

Ein Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, findet per sof Stellung bei **Sultan & Co.,** G. m. b. H.

Zum sofortigen Eintritt werden gesucht

ein Lehrmädchen

mit guter Schulbildung für Kontorwesen. Meldungen werden **nur schriftlich** unter Angabe der genauen Adresse entgegengenommen.

Junge Arbeitsmädchen

vom vollendeten 14. Lebensjahre an.

1 junger geschickt. Arbeiter

für dauernde Stellung

Gebr. Rosenbaum,
Papierwarenfabrik.

Buchhalterin (schon prakt. thätig gewesen) in Stenographie u. Schreibmaschine bewandert, **sucht** per 1. April 02 Stell. Offert. unter **60** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Eine tüchtige

Buchhalterin,

welche Stenographie und Hammond-Schreibmaschine vollständig beherrscht, suchen zum baldigen Antritt

C. B. Dietrich & Sohn.

Kindermädchen, Mädchen für Alles,

mit guten Zeugnissen, weist nach
Frau Stabnau, Strobandstr. 4.

Zahnkitt

zum **Selbstplombieren** hohler Zähne empfehlen **Anders & Co.**



Kirchliche Nachrichten.

Charfreitag, d. 28. März 1902.

Altstädt. evangel. Kirche.

Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Jacobi.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Derselbe.
Abends 6 Uhr: Beichte und Abendmahlsfeier.
Herr Pfarrer Stachowitz.
Kollekte für das städtische Armenhaus.

Neustädt. evangel. Kirche.

Morgens 7 Uhr: Beichte u. Abendmahl. Herr Prediger Krüger.
Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Superintendent Waubke.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Derselbe.
Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Kollekte für das städtische Armenhaus.

Evang. Garnisonkirche.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Großmann.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachm. 2 Uhr: Liturgischer Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Großmann.

Ev.-luth. Kirche.

Donnerstag, 27. März, nachm. 4 Uhr Beichte und Abendmahl.
Charfreitag, 28. März. vorm. $9^1/_2$ Uhr: Liturgischer Gottesdienst mit Beichte und Abendmahl.
Nachm. 3 Uhr: Predigtgottesdienst.

Reformirte Gemeinde.

Vormittag 10 Uhr: Gottesdienst und Kommunion in der Aula des Kgl. Gymnasiums. Vorbereitung um $9^1/_2$ Uhr.
Herr Prediger Arndt.

Baptisten-Kirche, Heppnerstr.

Vorm. $9^1/_2$ Uhr und Nachmittag 4 Uhr: Predigtgottesdienst.
Herr Prediger Liebig-Inowrazlaw.
Danach Taufe und Abendmahl.
Herr Prediger Burbulla.
Abends 7 Uhr: Gemeindefest.

Evangel.-luth. Kirche in Mocker.

Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Liturgische Andacht.
Nachm. 4 Uhr: Predigt.
Herr Pastor Meyer.

Mädchenschule Mocker.

Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.
Nachher Beichte und Abendmahl.

Evang. Kirche zu Podgorz.

Vorm. 9 Uhr: Beichte und Abendmahl. Anmeldung von 8 Uhr ab.
Herr Pfarrer Endemann.
Nachm. 3 Uhr: Liturgischer Gottesdienst. Herr Pfarrer Endemann.

Deutscher Blau-Kreuz-Verein.

Charfreitag, 28. März 1902.

Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag von **S. Streich,** im Vereinssaal, Gerechtestraße 4, Mädchenschule.

Männer und Frauen werden zu dieser Versammlung herzlich eingeladen.

---

1 gold. Ketten-Armband

mit Herz ist gestern auf dem Wege von der Holzbrücke über die Fähre bis Schankhaus I (Thorn) verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn. Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Beilage zu No. 73
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Donnerstag, den 27. März 1902.

Am Hexensee.

Roman von Hella Limpurg. 6

(Nachdruck verboten.)

Wir machten auf Rotenaus Wunsch auch ein Haus; ich fand unter dem Schwarm von Bekannten auch einige angenehme zum näheren Verkehr und suchte mir durch Malen und Musizieren und gute Lektüre nebenbei noch geistige Anregung zu schaffen. Für ein leichter zu befriedigendes Gemüt wäre nun auch dies Leben ganz behaglich gewesen, doch leider verlangte ich in der Ehe nach mehr. Liebe, geistiges Mit- und Ineinanderleben schienen mir die ersten Bedingungen dazu, doch all meine Bemühungen in der Richtung scheiterten völlig. Gerald war ein vortrefflicher Kavallerist, seine Pferde galten als die schönsten, ausdauerndsten, und seine Eskadron war stets in vorzüglichem Zustande. Nur sein Privatleben blieb nach wie vor zügellos, er spielte hoch, wenn auch stets mit großem Glück, und seine Beziehungen zur Theaterwelt kannte Jedermann, ja, er wurde in Gesellschaft mit denselben geneckt.

„Arme Annemarie," Rudolf streckte ihr voll ernster Teilnahme die Rechte hin, in die sie für einige Augenblicke die ihrige legte, „und Du dachtest niemals daran, mich, Deinen treuesten Spielgenossen, zu rufen, damit er Dir beistehe in diesem Elend?"

„Nein," sie blickte voll und klar zu ihm auf, „das wäre ja ebenso Treubruch gegen Rotenau gewesen. Was zwei Eheleute angeht, betrifft keinen Dritten, und ein solcher darf sich nie einmischen; eher hätte ich mir selbst den Dolch ins Herz gestoßen, als gegen meinen Gemahl Hilfe verlangt.

Der Winter war vorübergegangen, und man schrieb April, als einer der ersten Kunstreiter mit seinem Zirkus hier eintraf, von den Herren, an ihrer Spitze Gerald, mit lautem Jubel begrüßt.

Die Zettel und Anschlagesäulen waren voll Lob über die Leistungen der Truppe, besonders jedoch sangen sie das Triumpflied der ersten Reiterin, der „Perle von Andalusien."

„Ah, eine Spanierin," bemerkte Rudolf sonderbar erregt, wie hieß sie denn mit dem Namen?"

„Donna Juana. Sie war eine echt südliche Schönheit, noch sehr jung, aber bereits von allen Seiten gefeiert. Keine Woche dauerte es, so lag jung und alt ihr zu Füßen; ich vernahm das Munkeln und Flüstern der Gesellschaft, sah, wie mitleidige Blicke mich streiften — und mein Stolz bäumte sich gekränkt auf. Es ist furchtbar schwer, sich bemitleidet zu sehen; ich wußte es ja genau, ehe eine Silbe davon an mein Ohr schlug, daß Gerald die Reiterin umschwärme.

Zugleich mit dem Zirkus war ein eleganter Franzose in der Stadt angelangt, Marquis de la Tour, der auf der Durchreise begriffen sei; er wurde in der Weinstube mit den Offizieren bekannt, spielte und trank mit ihnen und machte in deren Familien seine Visite. Es war eine schöne ritterliche Erscheinung mit feurigen Augen und weißen Händen, welche letztere den schwarzen Schnurrbart und Henriquatre zu drehen verstanden. Man sagte mir, er sei der ausgesprochene Verehrer der Spanierin, der sie überall hin begleite und furchtbar eifersüchtig sei; zahllose Duelle und Streitereien wurden ihm schuld gegeben, vielleicht nicht mit Unrecht.

Wozu diese Entschuldigung, Rudolf. Deine Frage beantworte ich völlig ruhig mit „Nein"; die Familie Rotenau hatte gut intriguiert; mein Vater nahm mir auf dem Sterbebett das Versprechen ab, Graf Gerald von Rotenau zu heiraten, und so durfte ich nicht zurücktreten, obschon mein Herz aufschrie vor Qual."

„Er war verschuldet?"

„Allerdings. Zudem hatte mein Vater einst seine Mutter leidenschaftlich geliebt, daher sein Interesse an deren Sohn. Ich war achtzehn Jahre, als ich Geralds Braut wurde; von dem Tage an ergriff meine Seele ein Gefühl der Erbitterung gegen alle die, welche meine Jugend untergraben hatten, welches erst wich, als man mich vor die Leiche meines Gemahls führte."

Sie war sehr bleich geworden, ihre Brust hob und senkte sich stürmisch, und die Hand, welche leicht die Kleiderschleppe hielt, zitterte sichtlich.

„Sprich nicht von damals, Annemarie, es wird Dich aufregen," bat Thielen eindringlich, aber sie schüttelte abwehrend das blonde Haupt.

„Im Gegenteil, es wird mir wohl thun, zudem finde ich, daß ich Dir Offenheit schuldig bin, denn Du hast mir sogleich unumwunden heute die Krankheit Deiner Mutter mitgeteilt."

Er biß sich auf die Lippen; nein, er hatte der Kousine nicht alles mitgeteilt; sie ahnte nicht, was schwerer denn der Kummer um den toten Vater und die kranke Mutter auf seiner Seele lastete.

„Wir hatten uns freilich über Deine Wahl gewundert, Annemarie," fuhr er fort, „Rotenau war überall als Spieler und — verzeihe die Offenheit — Don Juan bekannt."

„Ich hatte auch schon vor der Hochzeit viel gehört und viel anonyme Zuschriften bekommen, doch mußte ich meinem Eide treu bleiben. Kein Priester, kein Gerichtshof konnte mich desselben entbinden und unter Thränenströmen erwartete ich den Tag meiner Trauung."

„Rotenau, der wenig anwesend, aber immer fast unterwegs war, mochte wohl denken, die Liebe komme nach derselben; auch wollte er meinen Vormund nicht gegen sich einnehmen, genug, er war der aufmerksamste Bräutigam, der sich denken läßt."

„Und wie wurden die pekuniären Verhältnisse geordnet?"

„Zu Gerald's höchstem Zorne blieben meine, von beiden Eltern ererbten Kapitalien unkündbar stehen, und nur ein von der Großmama geerbtes Vermögen von zwanzigtausend Thalern wurde uns zur freien Verfügung gestellt. Dies letztere, wenn auch nicht sehr groß, half ihm über die ersten Verlegenheiten hinweg, und er hat die Hälfte wohl schon am Tage nach der Hochzeit versilbert. Die Zinsen meines elterlichen Vermögens, die sehr bedeutend waren, genügten ja mehr als ausreichend zu einem nicht nur standesgemäßen, sondern selbst luxuriösen Leben.

Ich hatte vor der Trauung, just als ich an den Spiegel trat, um mich frisieren zu lassen, ein anonymes Billet erhalten, welches, in sehr mangelhaftem Deutsch abgefaßt, mir zur Hochzeit gratulierte und voll ungeschminkten Hohns die Treue meines Verlobten betonte, der schon seit zweimal vierundzwanzig Stunden seine liebste, mexikanische Freundin vernachlässigt habe, um sich der reichen Braut zu widmen. Sie, die Schreiberin dieser Zeilen, hoffe, ich werde doch ein Einsehen haben und ein Stückchen seines mir gehörenden Herzens auch an andere Teilhaber abtreten, denn es wäre doch langweilig und geschmacklos, immer nur ein und dieselbe zu lieben.

Daß ich empört und außer mir war, läßt sich denken; ich legte das Kouvert ruhig in den Papierkorb, zündete das Licht am Toilettentisch an und verbrannte die abscheulichen Zeilen. Freilich trug dieser Zwischenfall nicht dazu bei, mich glücklicher zu fühlen, und Geralds gerühmte Treue vor zweimal vierundzwanzig Stunden war wohl nicht gerade geeignet, meine bräutlichen Glücksgefühle zu erhöhen.

Doch meines Vaters Wille wie auch das nun einmal gegebene Wort waren mir heilig; ich konnte nicht mehr zurück und trat mit einem schmerzzuckenden Herzen zum Altare. Rotenaus „Ja" klang hastig und unsicher, vielleicht warnte doch sein Gewissen im letzten Augenblick vor dem Verbrechen, das er an mir jungem Wesen begehen wollte.

Was ich in jener Zeit gelitten, weiß nur Gott allein; man entsetzte sich über mein Aussehen, über mein Zurückziehen von aller Geselligkeit, und doch konnte ich niemandem sagen: Deshalb geschieht es — ich kann die Demütigung nicht länger ertragen.

An einem Vormittag machte ich Besorgungen, und als ich heimkehren wollte, ging ich zufällig die Straße entlang, die vom Zirkus herführte. Eine lustig lachende Gesellschaft kam mir entgegen, voran eine Dame in blauem Reitkleid, den gleichfarbigen Schleier um den Hals geschlungen, am Arme eines Herrn, in welchem ich noch rechtzeitig Gerald erkannte. Das Blut stieg mir heiß ins Gesicht. Was sollte ich thun? Auf die andere Seite der Straße gehen mochte ich nicht; mein Stolz bäumte sich dagegen, der Kunstreiterin Platz zu machen, so schritt ich ruhig vorwärts, obschon mein Puls flog und meine Schläfen hämmerten. Rotenau, tief in das angelegentliche Gespräch mit Donna Juana vertieft, bemerkte mich erst beim direkten Vorübergehen; die beiden Offiziere, die mit einer andern Reiterin hinterdrein kamen, grüßten mich, doch ich sah über sie fort, es ekelte mich, ihnen zu danken.

„Ah, Ihre Gemahlin, Graf?" hörte ich die Spanierin höhnisch auflachen, „sie müßte mit Marquis de la Tour sich zusammenthun, um über unsere Freundschaft sich zu entsetzen. Wie blaß sie geworden sind!" Das war zu viel für mich gewesen, ich sah meinen Gatten nicht mehr; als ich heimkehrte, hatte ich mich, ein Unwohlsein vorschützend, in mein Budoir zurückgezogen, auch mein Essen dorthin bestellt. Die Jungfer sagte dem Grafen zudem, ich wolle niemand sehen, als er nach mir fragte.

Ich blieb allein; er hatte sagen lassen, er müsse am Nachmittag wieder fort und würde auch abends zum Thee nicht da sein; wohl mochte er den Grund ahnen, weshalb ich mich zurückzog, bei seinem leichten Temperament aber auch denken, ich würde ebenso rasch wieder zu versöhnen sein.

Im Laufe des Nachmittags ließ sich plötzlich eine mir fremde Dame melden, die ihren Namen nicht nennen wollte, doch sehr dringend um eine Unterredung bat.

Als ich den Salon betrat, prallte ich förmlich entsetzt vor ihr zurück: es war Sennora Juana!

„Frau Gräfin werden sich allerdings wundern, mich hier zu sehen," begann sie lächelnd die Unterhaltung, ohne mein eisiges Benehmen zu bemerken, „wir sind uns heute früh wohl zum ersten mal begegnet?"

„Es ist möglich; doch was wünschen Sie von mir?" fragte ich voll unnahbarem Hochmuts stehenbleibend, ohne der Reiterin einen Platz anzubieten; sie sah es und in den schwarzen Augen flammte ein zorniges Feuer auf.

„Ah, nur eine kleine Anfrage, Gräfin Rotenau, die ich allerdings diesem — kühlen Empfang gegenüber schon bereue."

„Dieses letztere Gefühl erscheint mir als sehr richtig. Sie können auch wohl voraussetzen, von mir anders empfangen zu werden."

„Nun, ich bin Ihnen doch schon einmal liebenswürdig entgegengekommen," rief sie abermals boshaft, „haben Sie denn nicht am Hochzeitstag mein Gratulationsbriefschen erhalten?"

„Mein Gedächtnis ist für fatale Erinnerungen und anonyme Beleidigungen sehr kurz. Doch zur Sache; Sie wünschen?"

„Zunächst auch Ihre Freundschaft, Gräfin," lachte die Spanierin hämisch, „die Ihres Gemahls besitze ich in so reichem Maße, daß ich nicht klagen kann."

„Lassen wir das, meine Zeit ist kurz; Fräulein, weshalb wollten Sie mich denn sprechen?"

„Ah bah, um eine Kleinigkeit. Sehen Sie, Ihr Gatte brachte mir gestern nach der Vorstellung ein überaus kostbares Armband, welches ich nicht tragen will, sondern lieber verkaufen möchte. Zuvor jedoch wollte ich fragen, ob Sie es etwa mir abnehmen würden, denn vielleicht sind es Familienbrillanten und teure Andenken?"

„Versetze Dich in meine Lage, lieber Rudolf, wie furchtbar dieselbe war. Die Reiterin löste von ihrem Arm einen breiten, mattgoldenen Reif, der, mit Brillanten und Perlen reich geschmückt, einen fast fabelhaften Wert repräsentierte."

„Was wollen Sie dafür haben?" fragte ich, ohne aufzusehen; das Feuer der Steine schmerzte mich, es stellte mir die Schmach, die Demütigung, welche ich erleiden mußte, in immer neueres, grelleres Licht.

„Je nun, ich bin ja keine Händlerin," entgegnete sie bissig, „aber unser einer braucht baares Geld zum Leben, und die Gagen giebts nicht immer pünktlich. Wenn Sie mir fünfhundert Mark geben, haben Sie das Armband zurück; der arme Rotenau wird freilich eine schlimme, eheliche Szene zu erwarten haben."

Ohne ein Wort zu verlieren, ging ich an meinen Schreibtisch, öffnete denselben und nahm die geforderte Summe aus einem Seitenfach, welche ich mit spitzen Fingern vor der schönen Reiterin aufzählte; das Armband berührte ich nicht.

„Sie verzeihen wohl noch einen Moment," sagte ich dann eiskalt, drückte nun auf die Klingel und wartete, bis die Jungfer hereinkam.

„Agnes", befahl ich dieser, so ruhig wie möglich, obwohl es in meinem Innern siedete, „nehmen Sie dies Armband für sich — ich schenke es Ihnen, und dann führen Sie diese — Dame hinaus, sie könnte den Weg nicht finden."

Sennora Juana sah mich an wie eine wilde Katze; sprachlos ballte sie die Faust hinterdrein und rauschte fort, während ich, als sie gegangen, in ein heftiges Schluchzen ausbrechend, auf den Divan sank.

„Am nächsten Morgen," fuhr dieselbe fort, „war Gerald schon ausgeritten, als ich zum Frühstück kam, und ich atmete auf; ich war noch nicht im reinen mit mir, was zu thun sei, und saß grübelnd an der Staffelei, bis ich draußen seinen sporenklirrenden Tritt vernahm, zugleich aber auch eine fremde, scharfklingende Männerstimme: er hatte Besuch mitgebracht.

„Ach ja! Herr Marquis de la Tour — ich errate!"

„Weiter vermochte ich nichts zu hören, mit einem Aufschrei stürzte ich hinaus nach meinem Schlafzimmer, unbekümmert, ob die Herren meine Anwesenheit gemerkt hatten oder nicht. Ich verbrachte qualvolle Stunden, Rotenau kam nicht, und ich vernahm später, wie er säbelrasselnd und ein Lied pfeifend ausging. Erst abends gegen 11 Uhr kehrte er heim, sehr animiert und laut und kam direkt in mein Wohnzimmer; ich nahm mir fest vor, ruhig zu bleiben und in diesem Zustand keine Aussprache herbeizuführen. Er begrüßte mich laut lachend, erzählte allerlei Tagesneuigkeiten und schien meine einsilbigen Antworten kaum zu bemerken. Erst als ich mich erhob und dadurch auch ihm das Zeichen zum Aufbruch gab, blickte er in mein starres Gesicht."

„Nun, Annemarie, was ist Dir widerfahren? Du siehst aus als hättest Du ein Glas Essig getrunken. Bitte, fange nur nicht an, mich mit Launen zu quälen; das würde ich Dir bald bagewöhnen."

„Ich habe allerdings vielerlei mit Dir zu reden, Gerald, aber nicht heute Abend. Du kannst morgen früh mich hier erwarten, wenn Du ausgeschlafen hast."

Er lachte sonderbar heiser auf. „Ja, ja, der Morgen wird mancherlei Neues bringen. Gute Nacht, Kind — ich bin müde."

Er ging mit schleppenden Schritten hinaus; vor der Thür schien er nochmals stehen zu bleiben, und ich lauschte unruhig, was nun weiter geschehen werde, doch er kam nicht wieder. Endlich legte auch ich mich nieder. Gegen Morgen, mein Zimmer war schon völlig hell, fuhr ich plötzlich hoch auf im Bett, denn mir war's, als habe ich einen Knall vernommen. Ich horchte, kalter Schweiß perlte auf meiner Stirn, aber nichts ließ sich hören, so daß ich schließlich meinte, mich getäuscht zu haben.

Dennoch verließ ich mein Lager eher und kleidete mich ohne Hilfe der Jungfer in das Morgengewand. Um sieben Uhr früh flogen heftige Schritte über den Flur, es pochte rasch hintereinander, und als ich öffnete, stand Agnes, meine Jungfer, totenblaß wie ein Gespenst, vor mir, die Hände ringend.

„Frau Gräfin, ach gnädige Frau Gräfin," jammerte sie atemlos, „haben Sie denn schon von dem Unglück gehört? Ach, den Schuß vernahm ich auch, aber solch etwas entsetzliches dachte ich doch nicht —"

„Was ist denn vorgefallen?" unterbrach ich sie erschreckt, „sagen Sie mir alles ganz genau."

„O, mein Himmel, wie soll ich es denn herausbringen. Der gnädige Herr Graf — sind — haben sich erschossen! Er liegt tot im Zimmer"

„Eiskalt durchrann der Schreck meinen ganzen Körper, und dennoch wankte ich nicht; es war seltsamer Weise ein erleichtertes Gefühl, das mich erfüllte, trotzdem ich von der Stunde an keinen Groll mehr gegen Rotenau empfand. Man hatte ihn im Sofa sitzend gefunden, die Waffe noch in der herabgesunkenen Hand: der Schuß war durch die Schläfen gegangen und mußte sogleich tötlich gewirkt haben, denn die Züge des Toten zeigten noch einen heiteren Ausdruck. Auf dem Schreibtisch lagen mehrere Briefe, deren einer meine Adresse trug. Er lautete ziemlich kurz:

„Liebe Annemarie!

„Wenn Du diese wenigen Abschiedsworte liest, bin ich nicht mehr in dieser Welt. Ein Ehrenhandel zwang mir die Waffe in die Hand; es ist wohl besser, ich sage Dir nicht erst den Grund desselben, es würde Deinen Groll gegen mich vielleicht noch steigern. Vergieb mir, wenn ich nicht der ideale Gatte war, den Du Dir gewünscht; ich wollte leben und mich amüsieren, und Dein stilles Wesen war mir unverständlich. Lebewohl, denke nicht so schroff von dem, der es sich noch im Tote zur Ehre rechnet, Dein Gatte gewesen zu sein. Gerald."

(Fortsetzung folgt).

Bier-Versandt-Geschäft von Meyer & Scheibe

Strobandstraße, Ecke Elisabethstraße 16, THORN Fernsprech-Anschluß 101.

offerirt folgende Biere in Fässern, Flaschen, Syphons und 1 Liter-Glaskrügen.

Culmer Höcherlbräu:

dunkles Lagerbier	36 Flaschen 3,00 Makr,	im Syphon a 5 Liter	1,50 Mark,	in 1 Liter-Glaskrügen	0,30 Mark.
helles „	36 „ 3,00 „	„ „ a 5 „	1,50 „	„ 1 „ „	0,30 „
Böhmisch Märzen	30 „ 3,00 „	„ „ a 5 „	2,00 „	„ 1 „ „	0,40 „
nach Münch. Art (a la Spaten)	30 „ 3,00 „	„ „ a 5 „	2,00 „	„ 1 „ „	0,40 „
Export (a la Culmbacher) .	25 „ 3,00 „	„ „ a 5 „	2,25 „	„ 1 „ „	0,45 „
Bockbier	25 „ 3,00 „	„ „ a 5 „	2,25 „	„ 1 „ „	0,45 „
Deutsches Pilsener	25 „ 3,00 „	„ „ a 5 „	2,25 „	„ 1 „ „	0,45 „

Echt böhmisches Bier:

Pilsener Urquell, a. d. Bürgerl. Bräuhaus in Pilsen, 25 Fl. Mk. 5,00, im Syphon a 5 Ltr. Mk. 3,00, in 1 Ltr.-Glaskrügen 60 Pf.

Echt bayerische Biere:

Münchener Augustinerbräu .	18 Flaschen 3,00 Mark,	im Syphon a 5 Liter	2,50 Mark,	in 1 Liter-Glaskrügen	0,50 Mark.
„ Bürgerbräu . .	18 „ 3,00 „	„ „ a 5 „	2,50 „	„ 1 „ „	0,50 „
Culmbacher Exportbier .	18 „ 3,00 „	„ „ a 5 „	2,50 „	„ 1 „ „	0,50 „

Nürnbergerbier aus dem Brauhaus A. G. Nürnberg 18 Flaschen 3,00 Mk., in Syphon a 5 Liter 2,50 Mk., in 1 Liter-Glaskrügen 0,50 Mk.

Engl. Porter (Barklay Perkins & Comp., London) 10 Fl. 3,50 Mk. **Grätzer Bier** 30 Fl. 3 Mk.

Echt Berliner Weißbier per Fl. 15 Pf, 20 Fl. 2,50 Mk.

Sauerstoffwasser 10 Flaschen inkl. Fl. 2,40 Mk. / 30 „ „ „ 6,00 „

Die obenerwähnten Bier-Glas-Syphon-Krüge unter Kohlensäuredruck gewährleisten die denkbar größte Sauberkeit und bieten die einzige Möglichkeit, im Haushalt zu jeder Zeit Bier frisch wie vom Faß zu haben unter Vermeidung aller Unbequemlichkeiten. In gleicher Weise zeichnen sich auch die 1 Liter-Glaskrüge, welche hermetisch verschließbar sind, durch bequeme Handlichkeit und praktische Brauchbarkeit, sowie durch ihre gefällige Ausstattung aufs vorteilhafteste aus. Beide Arten von Krügen werden plombirt geliefert und bilden in ihrer einfachen Eleganz einen überaus schönen Tafelschmuck.

Bekanntmachung.

Nachstehende Paragraphen der Polizeiverwaltung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen vom 23. März 1884 werden hiermit für den Forstgrundbesitz der Stadt Thorn in Erinnerung gebracht.

Zu § 43 des Feld- und Forstpolizei-Gesetzes vom 1. April 1880.

§ 4.

Wer Brennholz, unverarbeitetes Bau- und Nutzholz, sowie unverarbeitete Peitschen- und Spazierstöcke, Band- und Dachstöcke, Weidenruten, Reiser, Baumrinde, Wurzeln, grüne Baumzweige, Maien, Weihnachtsbäume, Baum- oder Buhnenpfähle, Faschinen, Strauchbesen, Reiffstöcke, Bohnen- und Hopfenstangen, sowie Laub in eine Stadt oder ländliche Ortschaft einbringt oder überhaupt verfährt, muß, sofern der Transport nicht lediglich von dem Orte, wo der Gegenstand gewachsen ist, nach dem Wohnorte oder Wirtschaftshofe des Wald- pp. Eigentümers geschieht, mit einem Ursprungsattest des zuständigen Forstbeamten oder des Ortsvorstehers versehen sein. Das Ursprungs-Attest muß enthalten:

1. Stand, Name und Wohnort desjenigen, welcher das Holz pp verfährt,
2. genaue Bezeichnung des Holzes pp. nach Gattung, Menge oder Zahl mit Worten,
3. Dauer der Giltigkeit des Attestes,
4. Datum der Ausstellung und Unterschrift des Ausstellers.

Zu § 1 des Gesetzes vom 15. April 1878 betreffend den Forstdiebstahl.

§ 6.

Mit Geldstrafe bis zu 2 Mark wird bestraft, wer unbefugt auf Forstgrundstücken Kräuter, Beeren oder Pilze sammelt, oder, falls er einen Erlaubnisschein des Waldeigentümers, dessen Stellvertreters oder Beamten erhalten hat, denselben beim Sammeln nicht bei sich führt.

Thorn, den 15. März 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das zur **Hilfsförsterei Ollek** gehörige **Land** soll in sechs Parzellen öffentlich meistbietend auf 6 Jahre verpachtet werden. Die Größe der Parzellen beträgt:

Nr. I 0,7500 ha
Nr. III 1 2500 ha
Nr. IV 0,7540 ha
Nr. V 0,5050 ha
Nr. VI 0,7500 ha
Nr. VII 0,7350 ha.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht, in welchem 50% der Bietungssumme als Kaution von den Meistbietenden zu hinterlegen sind.

Termin ist angesetzt auf

Freitag, den 4. April cr., vormittags 9½ Uhr

auf dem Oberförstergeschäftszimmer, Rathaus 2 Treppen, Aufgang zum Stadtbauamt.

Pachtlustigen werden auf Wunsch die einzelnen Parzellen vom Förster Herrn Würzburg zu Forsthaus Ollek vorgezeigt werden.

Thorn, den 17. März 1902.

Der Magistrat.

Verantwortlicher Schriftleiter Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 73. Donnerstag, den 27. März. 1902.

Kranke Seelen

Original-Roman von Karl Ed. Klopfer.

(5. Fortsetzung.)

Erasmus Brose war grade deshalb, weil er an einem düsteren Aberglauben festhielt, nun augenscheinlich bereit, dem „Schicksal", das seiner Ohnmacht schon mit dieser Zusammenführung der jungen Leute gespottet hatte, mit stummem Kummer seinen Lauf zu lassen und Alles, was es jetzt an Entschlüssen zu fassen galt, von jenem jungen Manne zu erwarten, der vor zwei Stunden als ein Fremder zu ihm eingetreten und jetzt im wahren Sinne des Wortes der Herr des Hauses Brose geworden war. Das hätte einem zufälligen Beobachter auch mit dem ersten Blicke auf diese drei Personen einleuchten müssen: der Jüngling, wie gewachsen und neu erstarkt als die Stütze dieser weltfremd aufgeblühten Mädchenblume, die fortan nur von ihm die Bedingung ihres Gedeihens empfangen wollte; der Alte, der knapp zuvor noch so markig und weisheitsüberlegen aufrecht gestanden als verantwortungsbewußter Führer der Enkeltochter, nun mit einem Male bis zur Kraftlosigkeit eines kindischen Greises gebrochen. Nur Eines hatte er sich an bescheidener Hoffnung von dem stolzen Erben in der Macht über das Mädchen noch zu erbitten, und das zitterte jetzt in der bangen Frage an ihn:

„Werden Sie mir das Kind entführen?"

Diese Frage brachte Voß zum vollen Bewußtsein der Aufgabe, die er jetzt zu erfüllen hatte. Mitleidig reichte er dem Gestürzten die Hand. Der hätte jetzt also nicht einmal dagegen zu protestiren gewagt, daß der Räuber seinen Raub in unbekannte Fernen schleppte? Wahrlich, da war es überflüssig, ihn zum Theilhaber der Sorgen zu machen, denen man sich selbst zu entwinden hatte.

„Wir bleiben bei Ihnen, Meister," sagte er, Elfriede mit dem andern Arm noch umschlungen haltend. Seine Stimme war klar und fest. Die Nothwendigkeit, den Anderen Halt zu bieten, verlieh ihm eine edle Zuversicht, die ihn im Nu über die letzten Zweifel an die Haltbarkeit seiner eigenen Lage hinwegtrug. „Sie setzen ein Vertrauen in mich, das ich Ihnen aus allen Kräften danken will. Ich bin Ihnen in Allem ein Fremder — bis auf den wahren Kern meines Ichs, den Sie schon in der ersten Minute in mir erkannt zu haben glaubten — sagten Sie nicht so? Und Sie sollen Recht behalten, dieser Glaube, den auch dieses zarte, feinfühlige Kind hier theilt, hat Sie nicht getäuscht. Was Sie Beide von einem wackeren Mannesherzen erwarten dürfen, das kann ich erfüllen. Im Uebrigen werden Sie sich's ja daran genügen lassen, daß ich Ihnen sagen kann: Ich bin kein Bettler, ich führe genug an Mammon bei mir, um meinem Weibe auch außerhalb Ihres Hauses das Nest zu bauen. Aber wenn es Ihr Wunsch ist, so bleiben wir hier."

„Großvater!" rief Elfriede dem Alten glückselig zu, eine Ermunterung, sich doch zu freuen, daß es ihr Theurer auch mit ihm so gut meinte. Sie hätte ja wirklich keinen Augenblick gezögert, Haus und Heimath zu verlassen, dem vergötterten Gebieter über ihr ganzes ferneres Sein bis ans Ende der Welt zu folgen.

Und Brose beugte in Demuth sein Haupt, die Hände der beiden Liebenden in seinen vereinigend und drückend. Thränen umnebelten sein Auge und erstickten ihm die Stimme. Thränen, an denen neben dem Kummer über ein sicheres „Verhängniß", das er heranschleichen hörte, auch die karge Freude ihr Theil hatte, daß man ihm wenigstens vergönnen wollte, dieses Verhängniß in der Nähe des ihm verfallenen Opfers zu erwarten.

Alfred Voß aber ertappte sich inmitten des Glücksgefühls über den Besitz der liebenden Lebensgefährtin bei dem Gedanken, ob dieser räthselhafte Alte von seinen Mitbürgern mit Recht als ein Aberwitziger angesehen werde, oder ob ihm nicht die Divinationsgabe innewohne, die schaudernde Bewunderung verdiene.

* * *

Als Voß am Abend das Haus „Zum gebrochenen Herzen" verließ, war nichts Schwankendes und nichts Grüblerisches mehr in ihm; er hatte es wirklich erobert, das neue Sein, das zu erstreben er sich am ersten Tage seines Aufenthalts in dieser Stadt vorgenommen hatte, und lebte jetzt in dem innigen Glauben, auch diese überraschende Wendung seines Lebensweges seinem energischen Vorsatze zu verdanken zu haben. Und damit hatte er sich in den „neuen Menschen", den er damals angezogen, in Wahrheit hineingewachsen. Jetzt vertraute er auch der Zukunft, als wisse er sich unter dem Schutze eines unerschütterlichen günstigen Sterns.

Wenn es noch einer Stärkung dieses beneidenswerthen Hochgefühls bedurft hätte, so wäre sie ihm von einem zum anderen der nächsten Tage zu Theil geworden, in denen er an der Seite seines „Elfchens" das bräutliche Glück in vollen Zügen genoß. Was für ein holdseliges Geschöpf war doch dieses in jedem Zuge außergewöhnliche Kind von kaum 17 Jahren! „Elfchen!" Der Kosenamen des Großvaters enthielt die beste Charakteristik ihres anmuthigen Wesens. Weltfremd, wie aus Märchenregionen niedergestiegen, bewegte sie sich körperlich und geistig mit einer duftumwobenen Grazie, die auch ihren Alltagshantirungen einen eigenen Zauber verlieh, und der Bräutigam umarmte sie nie ohne den Gedanken an zarte Elfenflügel, deren köstlicher Schmetterlingsflaum geschont werden müsse.

Als er ihr sagte, auch er sei eine Waise, er habe in der ganzen Welt nichts Verwandtes mehr, da nickte sie, als bestätige er ihr etwas Selbstverständliches. Und nie fiel es ihr ein, nach seinen bisherigen Lebensverhältnissen zu fragen. Sie hielt daran fest, er sei aus nebelhafter Fremde herangezogen wie der Schwanenritter der Sage, eigens zu ihrem Glücke — es hätte anders gar nicht sein können.

„Ich habe von Dir geträumt, ehe ich Dich mit meinen leiblichen Augen gesehen," sagte sie; „Du warst es, den meine Sehnsucht aus blauer Ferne herbeirief; an Dich dachte ich unaufhörlich, ehe ich noch wußte, daß mein Traum zu Fleisch und Bein werden sollte."

Er küßte sie lächelnd wie ein in dichterischen Phantasien schwelgendes Kind, aber sie blieb ernst dabei. Sie brachte ihm das alte dicke Buch, das sie damals in der Bewegung über das Wiedersehen mit ihm vor dem Großvater hatte fallen lassen. Es war eine vergilbte Legendensammlung aus

einer deutschen Klosterbibliothek; auf dem ersten Vorsatzblatte stand in altmodischer Handschrift und ausgebleichter Tinte das schwermüthige Gedicht, zu welchem Elfriede die Melodie erfunden hatte:

„Wird's denn noch einmal Lenz hienieden
Und grüßt auch mich der linde Hauch?"

Es war mit einem Kreuz und der Jahreszahl 1764 unterzeichnet.

„Ich hab' es erst vor acht oder neun Wochen entdeckt, als ich Großvaters Schartekensammlung nach belehrenden Schriften durchstöberte. Die Verse klangen mir so lebendig, so wahr empfunden, daß ich mir zwischen den Zeilen das Bild des Dichters vergegenwärtigte. Ich dachte da immer an einen jungen Mönch — an einen Prämonstratenser im gelblich-weißen Ordenshabit mit dem schwarzen Scapulier — wie er am Fenster seiner Zelle steht, vom Frühlingsodem der Mondnacht angeweht. Und immer deutlicher wurde mir die Gestalt, das bleiche, edle Gesicht mit dem schmerzerfüllten dunklen Augenpaar unter der elfenbeinernen Stirn, die Lippen im verschwiegenen Leid zur Regungslosigkeit geschlossen."

„Und nun erkanntest Du in mir, als ich Dir auf der Straße begegnete, Deinen jungen Gesellen?"

„Nicht augenblicklich. Ich war zuerst nur geblendet. Aber als ich Dir entlaufen war, da wurde mir's erst klar, was mich an Dir eigentlich so herzerschütternd überrascht hatte: der Jüngling meines Traumes war zur Wirklichkeit geworden, ja, und ich schalt mich, daß ich nicht den Muth gehabt hatte, stehen zu bleiben, bis Du mir das erste Wort gönnen würdest. Es war indeß vielleicht nicht die Scheu vor Dir, sondern vor den fremden Leuten in der Nähe, was mich davontrieb; vor Dir hätte mir's doch nicht bangen können. Du bist ja so lieb, so rührend gut. Dann aber — ich will Dir's nur gestehen — kamen auch wieder recht häßliche Zweifel über mich; ich nannte mich eine Närrin und suchte mich zu überreden, daß Dein Bild, so wie es mich von unserer ersten Begegnung an verfolgte, eine Einbildung sei. Im wachen Zustande wagte ich es nicht mehr, der Idee nachzuhängen, daß der „blasse Jüngling" eben mich zu suchen gekommen sei — bis Du urplötzlich, wie von meiner Sehnsucht herbeigezaubert, in diesem Hause aufgetaucht bist."

„Ich gehorchte mit diesem Besuche offenbar nur einem sympathischen Zug, über den ich mir keine Rechenschaft ablegen konnte," sagte er darauf allen Ernstes, und sie erbauten sich mit all der naiven Anmaßung der Verliebten an dem Gedanken, daß eigens „geheimnißvolle Mächte" thätig gewesen, sie zusammenzuführen.

Es mußte wohl in der Atmosphäre dieses mit den barocksten Alterthümern vollgepfropften Hauses liegen, daß man sich hier so leicht dem Aberglauben in allerlei Variationen hingab; die Schrullen der Bewohner gehörten gewissermaßen zu dem krausen Schnörkelstil der äußeren Architektur und des aus dem Staube der Jahrhunderte zusammengerafften Hausraths. Marthe, die alte Magd, schien in den Töpfen auf ihrem Herde nicht nur die Leibesnahrung für Herrn Brose und seine Enkeltochter zu bereiten, sondern auch die berüchtigten Salben und Brühen der Luftzauberinnen und Wetterhexen, wie sie in gewissen hochnothpeinlichen Gerichtsprotokollen unseligen Angedenkens geschildert sind. Der Knecht, der vom frühen Morgen bis zum späten Abend im Hause thätig war — als Faktotum Marthes so gut wie als Amanuensis des Hausherrn — war ein mißgestalteter Zwerg und schien dem Geschlechte der Heinzelmännchen anzugehören. Er schlief nicht im Hause, sondern hatte sein Quartier im Todtengräbergäßchen. Er schien in dem alltäglichen gleichmäßigen Mechanismus seiner Hantirung das Sprechen verlernt zu haben und schlich auf Filzsohlen über Treppen und Korridore — geradezu gespensterhaft unheimlich.

Die wunderlichste Figur im Hause blieb aber doch Meister Brose, der eingefleischte Fatalist, der in seinem Urvätertrödel einen Mikrokosmus, die Welt im Kleinen, erblickte und sich daraus auch Rath zu jeder That erholte. Nicht viel mehr als ein Jahrhundert früher hätten die biederen Holdensteiner seine weltabgeschlossene Lebensweise wohl nicht so harmlos belächelt, sondern ihn als Adepten geheimer Künste verdächtigt, von welchem die der Goldmacherei noch die am wenigsten unverzeihliche gewesen wäre.

Er sprach jetzt kein Wort mehr von dem düsteren Verhängniß, dem er die Enkelin verfallen glaubte, aber man sah ihm an, daß der Gedanke daran stets in ihm lebendig war. —

„Meine Mutter, seine Tochter, ist schon im ersten Jahre nach meiner Geburt gestorben," erklärte Elfriede ihrem Bräutigam, als er sie nach dem Grunde seines Aberglaubens fragte. „Und ebenso soll es Großvaters Frau und auch seiner Mutter ergangen sein; sie sanken Alle ins Grab, ehe ihr einziges Kind das erste Lebensjahr vollendet hatte."

„Ein trauriger Zufall — aber doch nur ein Zufall."

„Dem Urgroßvater soll es am Tage vor seiner Hochzeit prophezeit worden sein, daß fortan alle Frauen aus dem Hause Brose dieses frühe Ende nehmen würden."

„Nun ja. Deine Mutter hatte einen entfernten Vetter, den letzten Seitenverwandten Eurer Familie geheirathet und daher auch als Frau den Namen Brose behalten; aber Du wirst ihn doch ablegen und meinen Namen führen. Sollte dies nicht Hoffnung geben, den finsteren Schicksalsspruch — wenn man einen solchen schon einmal gelten lassen will — zu brechen?"

„Der Fluch soll alle Nachkommenschaft betreffen, die Frauen der Broses sowohl als ihre Töchter — bis endlich eine von diesen unvermählt bleibt; die werde ein hohes Alter erreichen."

„Es ist geradezu Vermessenheit, Irrwahn und Gottlosigkeit, sich von solchen Vorstellungen bestimmen zu lassen. Und Du selbst, glaubst Du auch daran?"

Sie schmiegte sich inniger an ihn und lehnte ihre Wange an die seine. „Großvater war mein einziger Lehrmeister; von ihm habe ich — da mein Vater auch so früh gestorben, daß ich nur eine blasse Erinnerung an ihn bewahre — bisher Alles wie unantastbare Offenbarung aufgenommen. Doch nun bist Du, nur Du allein mein Führer, mein Idol. Wäre es mir beschieden, nach kurzem Glück zu sterben — auch dieses wäre ein köstlicher Tausch für ein langes Leben ohne Dich. Aber sage mir, daß jener Aberglaube Thorheit ist, und daß wir miteinander Seite an Seite, Herz an Herz zu hohen Jahren kommen — und es wird mir zur unerschütterlichen Ueberzeugung!"

„Schätzchen! Das wäre ein anderer Aberglaube, denn meine heiße, unwandelbare Liebe zu Dir und mein inbrünstiger Wunsch, daß unsere beseligende Gemeinschaft bis in ein spätes Greisenalter dauern möge, bietet leider noch keine Gewähr dafür, daß es uns auch wirklich so beschieden sein müsse. Aber wenn eine Prophezeiung so gut Geltung haben soll, wie die andere, dann spreche ich die meine aus: Wir werden ungetrennt, in ungetrenntem Glücke die Jahre Methusalems erreichen — und laß uns an diese freundlichere Weissagung uns halten!"

Sie lächelte voll inniger Zufriedenheit: „Armer Großpapa! Daß er sich nicht zu unserem heiteren Aberglauben bekehren mag!"

„Die Wirklichkeit wird ihn zu dieser Bekehrung zwingen, laß gut sein, süße Puppe! Und bis dahin — bis das inhaltsschwere erste Lebensjahr eines Urenkels erreicht ist, wollen wir ihm wenigstens den Gefallen thun, unser Glück so sorgsam in jedem Tröpfchen auszuschlürfen, als hätte er Recht und wir müßten uns sputen."

Das war dem holden Bräutchen ganz nach dem Herzen gesprochen. Sie küßten sich und küßten sich, so inniglich, so rasch und oft, daß Meister Brose wirklich einsehen mußte, sie trieben mit der „gemessenen Frist", die ihnen nach seiner Meinung vergönnt war, keine Verschwendung.

Dem Aberglauben Broses hatte Voß es wenigstens zu verdanken, daß er ihm über seine jüngste Vergangenheit keine weitere Auskunft geben brauchte. Wohl mußte Brose ein Geheimniß darin wittern, aber er lehnte jede Berührung desselben ab — mit einem gottergebenen Lächeln, das deutlich genug sagte: „Ich will es jetzt mit Elfriede halten; sie glaubt an Dich, an Dein Persönliches — was hätte es da für einen Zweck, uns schon vor der Reisezeit des Unheils nach der Windrichtung umzusehen, aus der das Unabwendbare kommen wird?"

* * *

Einsamer Frieden macht uns den Tag lang und die Wochen und Monate kurz, weil wir die in seliger Einförmigkeit auseinander folgenden Tage zu zählen vergessen.

War schon die friedliche Stadt Holdenstein wie eine Insel in den aufruhrdurchtobten deutschen Landen, so war das Brosesche Haus in der Klosterstraße die „Grotte der stillen Zufriedenheit" auf dieser Insel. Die guten Bürger, die da erwartet hatten, der interessante fremde Enkel-Schwiegersohn des Antiquars werde sich und sein blutjunges Weibchen in den „Patrizierhäusern" einführen, sahen sich gründlich getäuscht. Die Außenwelt merkte nichts von einer Veränderung

im „Gebrochenen Herzen“ und kümmerte sich daher bald wieder so wenig um die Leute als zuvor.

Angesichts des süßen Turteltaubenlebens, das das junge Ehepaar miteinander führte, bewies Erasmus Brose ein Zartgefühl, das um so höher anzuschlagen war, als es ihn leicht in den Verdacht eines Egoisten hätte bringen können, der sich eben in seinen Alltagsgewohnheiten nicht stören lassen wollte. Er verbrachte nach wie vor den größten Teil des Tages zwischen seinen geliebten Alterthumsschätzen, bewohnte sein Zimmer im ersten Stockwerke und erschien meist nur zum Mittagessen in der nächsthöheren Etage, die dem verliebten Pärchen eingeräumt war. Dieses gemeinschaftliche Mittagsmahl bildete fast die einzige Gelegenheit für ihn, Elfriede zu sehen; es sah schier so aus, als wiche er ihr aus. Den Alfred hatte er öfter bei sich unten im „Museum“, wo der junge Mann ja so reiche Gelegenheit hatte, sich nützlich zu machen und die „Studien“ zu pflegen, die ihn angeblich von Anfang an in die Stadt geführt hatten. Aber es waren auch beinahe ausschließlich die „Fachgespräche“, die ihn da mit dem Alten zusammenführten. Nie sprachen sie miteinander über Politik, und niemals wieder berührte Brose jene fatale „Prophezeihung“, die über die Frauen seiner Familie ausgesprochen worden war. Man konnte annehmen, er denke selber nicht mehr daran, ganz und gar von seiner altgewohnten Lebensweise gefangen genommen. Eine Veränderung darin war nur damit eingetreten, daß jetzt die täglichen Unterrichtsstunden fortfielen, die er der Enkelin früher gegeben hatte, und daß er nicht mehr auch die Abendmahlzeit in ihrer Gesellschaft einnahm, sondern gleich unten in seinen Studirräumen, wo er — wie immer, so lange Elfriede denken konnte — bis Mitternacht über seinen Büchern und Skripturen saß, die alte kupferne Studirlampe vor sich, — natürlich ebenfalls eine werthvolle „Nummer“ seiner Sammlung — sowie das große Brennglas, das er zur Prüfung seiner Münzen, Gemmen, Cameen u. s. w. benutzte. Und das junge Paar genoß in diesen Abendstunden unter der behaglich leuchtenden Lampe oben im Speisezimmer das trauliche Eheglück und lächelte gar oft bei dem Gedanken an den alten Stubengelehrten da unten in seiner Klause und freute sich für sich und für ihn, daß ihn die Beschäftigung mit seinem nie fertig werdenden Werke „Ueber die antiken Goldmünzen“ so völlig ausfüllte und befriedigte.

(Fortsetzung folgt.)



Was wir von den Amerikanern lernen können.

Der Besuch des Prinzen Heinrich von Preußen hat „drüben“ über dem Atlantischen Ozean gute Früchte gezeitigt. Das amerikanische Volk hat den Bruder des Deutschen Kaisers aus eigener Anschauung kennen gelernt, manche böswillige Mythe der deutsch-feindlichen Zeitungen, deren es — leider — in den Vereinigten Staaten eine ganze Menge giebt, hat sich vor dem leutseligen und dabei doch hoheitsvollen Auftreten des Hohenzollernprinzen verflüchtigt, der Blick des amerikanischen Bürgers für deutsches Wesen und deutsche Art ist freier, vorurtheilsloser geworden. Aber auch in Deutschland wird die nähere Bekanntschaft mit amerikanischem Leben, die jetzt so zahlreiche hervorragende Vertreter der deutschen politischen, militärischen und journalistischen Kreise gemacht haben, aufklärend wirken. Wir waren bisher bei uns zu Lande nur zu sehr gewohnt, bei den Amerikanern vor allem nur die Unarten und die komischen Seiten ihres Volksthums zu sehen. Aber bei näherer Betrachtung werden wir gar manches bei ihnen finden, das wir nachahmen könnten, besonders zu Nutz und Frommen unseres Verkehrslebens.

Die in den Augen springenden Nationalvorzüge des Yankee beruhen in unverwüstlicher Arbeitskraft, welche die Anschauung zur Konsequenz hat, daß der Müßiggang eine große Schande sei. In dieser Beziehung unterscheidet sich der Neu-Engländer sehr wesentlich vom Alt-Briten, bei deren „oberen Zehntausend“ es bekanntlich als verboten gilt, daß sie sich durch irgend eine Arbeit entweihen. Ferner ist dem Amerikaner die in Deutschland so unheilvolle Kleinlichkeit fremd. Er ist völlig vorurtheilslos in seiner Beurtheilung der sozialen Stellung eines Andern. Ein Mann, der sich aus eigener Kraft emporgearbeitet hat, wird in Europa, auch wenn er durchaus nicht die Unmanieren eines Emporkömmlings besitzt, doch immer mit einem gewissen Mißtrauen und heimlichem Achselzucken betrachtet. Jenseits des Ozeans ist das anders. Dort fragt Niemand nach dem Stammbaum und das Prinzip der gesellschaftlichen Gleichheit existiert nicht nur in der Idee, sondern in der Wirklichkeit — es müßte denn ein Farbiger sein, der sich in die Gesellschaft drängt. Eine andere sehr nachahmungswerthe Sitte — vielleicht die einzige Spur des Idealismus, die sich im amerikanischen Leben findet — ist die Unverletzlichkeit der Frau. Ob dieser in der ganzen Union bis in die Wildniß durchgeführte Frauenschutz vielleicht auf der Befürchtung beruht, daß der Frauen immer weniger werden und daß dann die Union dem Flibustierstaat nahe kommen würde? Thatsächlich hat, während in der Bevölkerung Europas das weibliche Element überwiegt, Onkel Sam eine halbe Million mehr Neffen als Nichten. Nirgends hat die Frau soviel Rechte wie in Amerika. Das Wergeld, welches die mittelalterlichen Männer als Buße eines Frevels an weiblicher Ehre zahlen mußten, ist ein lächerliches Spottgeld gegenüber den Summen, welche sich Amerikas holde Weiblichkeit an Entschädigungsgeldern für nicht eingehaltene Eheversprechen zahlen läßt. Der amerikanische Polizist ist im wahren Sinne des Wortes Schutzmann. Wird eine Dame (was allerdings in Amerika höchst selten vorkommt) auf der Straße von einem Mann belästigt, so muß der Polizist den Attentäter sofort verhaften. Auch in das bei der angelsächsischen Rasse sonst so polizeifreie Haus kann der Konstabler eindringen, um einen veränderungssüchtigen Ehemann, welcher der liebenden Gattin als durchgangsverdächtig erscheint, zu verhaften. So überaus höflich der Yankee auch gegen das Geschlecht ist, dem in Amerika erst bewiesen werden muß, daß es wirklich das schwächere ist, so ist er doch ein abgesagter Feind aller leeren Höflichkeit im Umgang. Sehr erfreulich kommt auch sein Mangel an jeder Kleinlichkeit in einer Eigenschaft zum Ausdruck, die man Lokalnoblesse nennen möchte. Jedermann weiß, mit welcher Verachtung in Deutschland man einen Mann betrachten würde, der in einem Wirthshaus oder einem Kaffee sich niederlassen würde, ohne etwas zu genießen, der im Cigarrenladen sich seinen Glimmstengel anzünden wollte, ohne einige Havannas zu kaufen, oder der gar die Frechheit beginge, in irgend einen Laden, in dem er nichts kauft, einen Brief schreiben zu wollen. Der Vorwurf, der in dem herrlichen Wort „Lokalschinden“ liegt, würde dem Amerikaner unverständlich sein. Er tritt, wie immer den Hut auf dem Kopf, ohne Gruß in irgend ein Lokal, um dort seiner Cigarre Feuer zu geben, oder dergleichen, und geht ohne ein Wort des Dankes oder Abschieds, ohne daß man ihm deshalb ein böses Gesicht macht. Was aber würde ein deutscher Wirth sagen, wenn er im amerikanischen Bar-Room beobachten würde, wie Gäste, die ihren Cock-tail oder etwas Anderes trinken, ungenirt dazu allerhand kalte Küche von dem nebenstehenden Tische nehmen, ohne daß der Wirth ihnen auch nur einen Cent für das Essen berechnet. Dieser Frei-Lunch gilt dort als etwas Selbstverständliches. Auch die Trinkgelder sind dem Amerikaner mit wenigen Ausnahmen unbekannt. Endlich aber ist bei der angenehmen amerikanischen Eigenschaft, unnütze Förmlichkeiten und Umständlichkeiten zu vermeiden, in Bezug auf den Verkehr eine Erleichterung geschaffen, die in Deutschland nicht nur vom Verein Zonentarif befürwortet werden würde. Man kauft die Tickets für die Eisenbahn nur selten am Schalter, da sie in den verschiedenartigsten Geschäften der Stadt, sowie selbstverständlich in den Gasthösen zu haben sind.

Fügen wir noch hinzu, daß im Geschäftsleben wie im Verkehr überhaupt dem Amerikaner jede durch Pedanterie und Formalitätenkram erschwerte und verlangsamte Verfahrungsart fremd ist, daß jede Vereinbarung, jedes Unternehmen schnell abgeschlossen und ausgeführt wird, so wissen wir, was wir nachzuahmen haben.



Das Glück.

„Nun schlag' das Glück Dir aus dem Stein,
Es liegt auf allen Wegen;
Der Wille soll der Stahl Dir sein!“
Die Jugend ruft's verwegen.

„Es blüht versteckt in Busch und Hag,
Und wenig frommt der Wille,
Es zeigt sich, wem sich's zeigen mag.“
Das Alter denkt es stille.

F. Herold.

Wichtig
für erste Möbel-Fabriken!

Füllungen jeder Art für Möbel, Wandvertäfelungen etc. in der neuen **Pyrosculptur-Technik** ausgeführt nach gegebenen oder eigenen Entwürfen in hochkünstlerischer Ausführung fertigt die

PYROSCULPTUR Cie. * STUTTGART.

Erste deutsche Kunstwerkstätten zur Verwendung der Pyrosculptur für moderne Möbelindustrie.

Arienheller

390 Meter tiefe Quelle, 22 Meter hoher Sprudel, geschmacklich vollkommenste Mineralquelle,

wirkt

schleimlösend, blutreinigend, Verdauung und Stoffwechsel fördernd etc. und ist

garantirt frei von fremden Zusätzen

einschliesslich Kohlensäure.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Restaurants etc.

General-Vertreter **Felix Arnd**

BERLIN SW., Lankwitzstr. 12.

Bekanntmachung.

Alle Personen, die in Folge ihres Berufes gezwungen sind, in Räumen mit schlechter Luft zu athmen oder viel und andauernd zu sprechen, z. B.

Redner, Sänger, Pfarrer, Officiere,
Reisende, Rechtsanwälte, Aerzte,
Schauspieler, Abgeordnete,
Auskunftsbeamte,

besonders aber alle solche, die leicht zu Erkältungen **neigen**, sollten sich die Frage vorlegen, ob sie nicht mit den **weltberühmten**

Fay's ächten Sodener Mineral-Pastillen

als ein unschätzbares Linderungs- und Hausmittel, einen Versuch machen wollen.

Zeugniss. Ich bin verpflichtet, Ihnen meinen besten Dank auszusprechen für die gute Wirkung, welche ich erzielte nach einmaligem Gebrauch Ihrer Fay's ächten Sodener Mineral-Pastillen. gez. Frhr. v. S. in S.

Preis 35 Pfg. per Schachtel.

Zu haben in allen Apotheken, Drogen- und Mineralwasser-Handlungen.

Bei Influenza-Epidemien glänzender Erfolg!

Nachahmungen weise man zurück!

Bildschön!

ist jede Dame mit einem zarten, reinen Gesicht, rosigen, jugendfrischen Aussehen, reiner, sammetweicher Haut und blendend schönem **Teint.** Alles dies erzeugt:

Radebeuler Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co.,
Radebeul-Dresden.

Schutzmarke: **Steckenpferd.**
à Stück 50 Pfg überall vorrätig.

Unverfälschten Rothwein
p. Ltr. 58 Pf. u. p. Fl. m. Glas 60 Pf.
Carl Th. Oehmen, Coblenz 426.
Weinbergsbesitzer u. Weinhdlg.

Cottbuser Tuch-Industrie
E. Tietze junior
Cottbus, Burg-Strasse E.
anerkannt billigste Bezugsquelle. Reichhaltige Musterauswahl franco per Postpacket; für Anzüge, Hosen oder Paletots separate Sortimente unter Kreuzband.
o o Abgabe jeder Meterzahl. o o

Wir bieten Ihnen Vortheile,

die Sie wo anders nicht erhalten,



lassen Sie sich daher **sofort** unsern **1902** Katalog über fertige Fahrräder, ferner Gummireifen, Pedale, Ketten, gespannte Räder, Kettenräder, Lenkstangen, Sättel, ferner sämmtliche Theile fix und fertig emaillirt und vernickelt zum Selbstzusammenstellen guter Fahrräder kommen, welchen wir umsonst und portofrei versenden.

Vertreter an allen Orten gesucht.

Fahrräderfabrik in Deutsch-Wartenberg 32.

Regulator, 14 Tag,

½ und 1/1 Stunden Schlagwerk



Natur-Nussbaum, polirt, 70 cm hoch, Mk 12,50. **Weck-Uhr** mit **selbstthätig.** Kalenderwerk und Nachts **hellleuchtendem** Zifferblatt, 18cm hoch, Mk. 5,—. **Desgl.** ohne Kalenderwerk Mk.3,60.**Bazar-Wecker** Mk. 2,25. **Remontoir-Taschen-Uhren** 30stünd. gut. Werk Mk. 5,50. **Remontoir-Silberuhren** Mk. 10,—. **Desgl. I. Qualität** Mk. 12.50.

Neue Weck-Uhr „Rheingold"
D. R. Patent

mit zwei harmonisch abgestimmten Glocken, 21½ cm hoch, Mk. 5,60.
Packung frei, Umtausch gestattet oder Geld zurück.

Nik. Moser in Vöhrenbach
bad. Schwarzwald.

---

9 Pfd. **ff. gebr. Kaffee**			7.29	8.91
Thee, Pfd. M.	1.40	2.00	2.40	3.00
9 Pfd. **Neuer Honig (präp.)**			M.	4.05
9 Pfd. **Margarine**	M. 4.59		„	5.3
9 Pfd. **ff. Meierei-Butter**			„	11.40
9 Pfd. **Schweizer-Käse**			„	6.30
9 Pfd. **Prima-Rahm-Käse**			„	5.85
9 Pfd. **Holsteiner Käse**			„	2.34
9 Pfd. **Stangen-Seife**			„	1.80
9 Pfd. **Toiletten-Seife**			„	2.70
45 Stck. **Mandelseife,** à 20 Pf.			„	5.—

Carl Buer, Flensburg I.

„Prüfen Sie"
eine so sehr beliebte **6 Pfg.-Cigarre**
Marke **„Central"**
rein überseeisches Fabrikat **100 Stück 3.50. 500 Stück 17 Mark.**
Carl Buer, Flensburg 5.
Agenten überall gesucht.

Apfelsinen, Citronen
empfiehlt bill. geg. Nachnahme
Carl Heinrich Schröder,
Hamburg, Albertstrasse 13.
o o **Vertreter gesucht.** o o

Rheinisches
Technikum Bingen
Höhere u. mittlere Fachschule für **Maschinenbau und Elektrotechnik.**
Programme kostenfrei.
Direktor **Hoepke.**

Nürnberger
Ochsenmaulsalat
versendet in feinster, unübertroffener Qualität, das 10 Pfund-Postfass zu Mk. 3,50 franco gegen Nachnahme
Carl Wilh. Schöner,
Nürnberg.

Billigste Bezugsquelle für

Cigarren

100 Stück

3 Pf.-Cigar.	M.	2.—	2.20	2.40
4 „ „	„	2.60	2.80	3.—
5 „ „	„	3.40	3.60	3.80
6 „ „	„	4.20	4.50	4.80
8 „ „	„	5.40	5.60	5.80
10 „ „	„	6.50	7.—	7.50

Musterkisten von 100 Stück, enthaltend 10 verschiedene Sorten von je 10 Stück nach beliebiger Wahl, stehen zu Diensten.

Carl Streubel, Dresden-A.
Wettinerstrasse 13 g.

Der neueste illustrirte Preiscourant wird Jedem auf Wunsch franco zugesandt.

Viktoria-Sammt

3 Met. f. ein Kinderkleid 3.50 M.
3½ „ „ „ Jaquet oder Bluse 4.50 „
10 „ „ „ Damenkleid 15.— „

sowie Kleiderseide in schwarz und in allen Farben zu den allerbilligsten Preisen. Muster gratis u. fr. vers. das
Rheydter Sammt-Versandhaus
Carl Sasserath, Rheydt, Rhld.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme ✡ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ✡ Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's" Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung Ges. m. b. H., Thorn.